Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 863

Die „**Posener Zeitung**" erscheint wochentäglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Das neue französische Wehrgesetz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das neue französische Wehrgesetz, welches den langathmigen Titel führt: „Projet de loi relatif à la constitution des Cadres et des Effectifs de l'Armée active et de l'Armée Territorial", zeugt entschieden von dem großen organisatorischen Geschick des französischen Kriegsministers, Herrn de Freycinet. In diesem Augenblicke ist es schon entschieden, daß Herr de Freycinet Kriegsminister bleiben wird und man kann daher um so eher in eine Besprechung des Gesetzentwurfs schon jetzt eintreten, als das Verständniß der deutschen Militärvorlage durch die Erläuterung der französischen wesentlich gefördert wird.

Der Hauptsache nach will die französische Militärvorlage nur eine andere Verwendung der vorhandenen Kräfte, eine Neuschaffung von Cadres findet so gut wie gar nicht statt oder wird, wie bei den neu zu errichtenden 7 Jägerbataillonen von dem vorhandenen Rekrutenmaterial abhängig gemacht. Da das Rekrutenmaterial aber jetzt schon nicht hinreicht, um die etatsmäßige Stärke der Armee auszufüllen, so wird der Wunsch nach den neuen Jägerbataillonen wohl unerfüllbar bleiben. Bei der Kavallerie sind noch drei Regimenter nach früheren Beschlüssen zu errichten, bei der Artillerie sollen neu 2 Fuß-Artilleriebataillone errichtet werden, beim Genie ein Bataillon Sapeurs-mineurs. Diese Vermehrung und Veränderung innerhalb der aktiven Armee hat nicht viel auf sich, wenn man bedenkt, daß Frankreichs Rekrutenmaterial fast erschöpft ist und Frankreich in Bezug auf die Zahl an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist. Deutschland hat dagegen noch einen bedeutenden Ueberschuß an Menschenmaterial, der in der neuen Militärvorlage durch die Vermehrung der Friedenspräsenz um etwa 80 000 Mann und in der Schaffung der 4. Bataillone seinen Ausdruck finden soll. Frankreich verschiebt nur seine vorhandenen Kräfte, während die deutsche Militärverwaltung eine Vermehrung der Kräfte fordert. Der Hauptpunkt der französischen Militärvorlage beruht auch nicht in der Vermehrung oder Erweiterung der aktiven Armee, sondern in der Organisation der Reservearmee. Um diese mit aktiven Offizieren ausstatten zu können, ohne die Zahl der Offiziere bei den aktiven Truppentheilen zu schwächen, wird für jede Kompagnie der Infanterie-Regimenter Nr. 1—145 und der Zuavenregimenter ein zweiter Hauptmann gefordert, der im Mobilmachungsfalle den Reserveregimentern zugetheilt werden soll. Der Oberstlieutenant des aktiven Regiments wird Kommandeur des Reserveregiments; außerdem soll für jedes Regiment ein Bataillonskommandeur (für das 4. Bataillon) geschaffen werden. Um die Kosten für diese Neuschaffungen zu erhalten, fallen künftig fort pro Regiment die 4 Hauptleute des cadre complementaire, 3 Bataillonsadjutanten (Offiziere) der Capitaine trésorier, der Capitain d'habillement, deren Funktionen von anderen Offizieren als Nebenamt übernommen werden, ferner die 4. Offiziere bei den Kompagnien mit hohem Etat und die Unteroffiziere, Bataillonsadjutanten, sowie je ein Hauptmann und zwei Lieutenants bei den Bezirkskommandos. Bei der Kavallerie sollen 6 Obersten, 7 Majors und 13 Rittmeister neu geschaffen werden, dagegen fortfallen 54 Lieutenants. Bei der Artillerie sollen neugeschaffen werden 1 Major, 3 Hauptleute für jedes Regiment, 2 Regimentsstäbe für Gebirgsartillerie und 4 Abtheilungsstäbe für Afrika. Fortfallen sollen 120 Lieutenants in Spezialstellungen und 40 „Gardes". An Offizieren sollen außerdem neugeschaffen werden 10 Armeegeneräle (etwa unseren Armee-Inspekteuren ähnlich) und 20 Brigadegeneräle.

Es ist auf den ersten Blick klar, daß diese Abänderungen im französischen Offizierkorps nur in Rücksicht auf die Reserveformationen geplant werden, die nach der Begründung fortan „einen integrirenden Bestandtheil der aktiven Armee" bilden sollen. Die Regiments mixtes, welche sich zusammensetzten aus dem 4. Bataillon des aktiven Regiments und 2 Bataillonen jüngerer Territorialmannschaften, sollen fortan wirkliche „Reserveregimenter" sein, die sich nur noch aus Reservisten zusammensetzen. Um dieses zu erzielen, hat man nun ein ganz famoses Taschenspielerkunststückchen vorgenommen. Man hat einfach durch Gesetz vom 19. Juli 1892 die Verpflichtung zum Dienst in der Reserve um drei Jahr erhöht. Dadurch erhalten in der That die Reserveregimenter nur Reservisten, die sich aber von den früheren Territorialen in nichts unterscheiden. Es sind dieselben Leute, nur führen sie jetzt die Bezeichnung Reservisten. Die deutsche Militärvorlage ist in dieser Beziehung konsequenter. Sie will, um die deutschen Reservebataillone nur mit Reservisten besetzen zu können, die Rekrutenanzahl der Friedenspräsenz erhöhen, wodurch mehr Reservisten gewonnen werden, sodaß die Landwehrleute zurückgestellt werden können.

Als Resultat des französischen Gesetzentwurfs stellt sich heraus, daß Frankreich künftig eine Reservearmee von 447 Bataillonen aufstellen könnte, dem allerdings vorläufig noch die nöthige Reservekavallerie und Artillerie fehlt. Für die Aufstellung dieser Formationen soll indessen auch Sorge getragen werden.

Wenn wir hiermit unsere deutsche Kriegsbereitschaft vergleichen, so können wir eine Ueberlegenheit Frankreichs in dieser Zahl nicht erkennen, denn schon jetzt stellt Deutschland für jedes Infanterie-Regiment zwei Reservebataillone auf, sodaß auch wir eine Reserve-Armee von 400 Bataillonen haben, denen mehr Kavallerie und Artillerie beigegeben werden kann als der französischen Reserve-Armee. Im Vortheil ist Frankreich durch die größere Anzahl aktiver Offiziere bei der Besetzung der Reserve-Bataillone. Hier wäre in Deutschland in Folge dessen vor Allem der Hebel anzusetzen, um unsere Reserveformationen kriegstüchtiger zu machen. Die neue Militärvorlage beabsichtigt dies auch und wir sind überzeugt, daß der Reichstag in diesem Punkt mit sich sprechen lassen wird. Die deutsche Militärvorlage geht aber noch weiter. Sie will nicht nur für die Reserveformationen durch Vermehrung der Rekruteneinstellung wirkliche Reservisten, nicht nur dem Namen nach, schaffen, sondern sie will auch noch ein 4. Bataillon für jedes Regiment schaffen, sodaß die Reserveformationen mit einem Schlage um 173 Bataillone verstärkt würden. Wenn wir die Verhältnisse Frankreichs in Betracht ziehen, so wird durch diese die Nothwendigkeit der neuen Bataillone nicht erwiesen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 7. Dez. In der heutigen Reichstagssitzung theilte der Präsident v. Levetzow mit, daß der Abgeordnete Schippel aus der Reichskommission für Arbeiterstatistik ausgeschieden sei. Er sagte aber nicht, weshalb dies geschehen sei. Der Abgeordnete Schippel verbüßt nämlich gegenwärtig wieder einmal eine Gefängnißstrafe. Die heutige Reichstagssitzung war die bisher kürzeste in dieser Session; sie endigte nämlich mit Konstatirung der Beschlußunfähigkeit. Beschlußfähig ist das Haus schon seit dem letzten Tage der Etatsberathung nicht mehr gewesen, aber „wo kein Kläger, ist kein Richter", und da Niemand die Beschlußfähigkeit bezweifelt hatte, so galt sie stillschweigend als vorhanden. Weshalb heute der Abg. Stadthagen die Auszählung und damit das frühzeitige Ende der Sitzung herbeiführte, wird er selber auch nicht wissen. Es geschah in der Sitzung gar nichts, was sogar diesen heißblütigsten aller Sozialdemokraten hätte ärgern können; es geschah sogar etwas ungewöhnlich Angenehmes. Das Haus hatte die Befriedigung, vom Staatssekretär im Reichs-Justizamt zu erfahren, daß die so oft vergeblich vorgebrachten Wünsche, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen und betreffend die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen endlich einmal erfüllt werden sollen. Die Berathung über den bekannten Antrag Rintelen, der diese beiden Materien zum Inhalt hat, gestaltete sich somit zu einer ganz behaglichen juristischen Plauderei. Es ist ohne Zweifel ein schöner Erfolg, den der Reichstag seiner Beharrlichkeit zu danken hat, und man braucht nachträglich nicht verstimmt darüber zu sein, daß es so lange gedauert hat, bis die Regierung diese vernünftigen, nothwendigen, heilsamen Reformen zuzusagen sich abgewann. Daß es auf dem Gebiete der Justiz-Reformen immer am langsamsten geht, ist bekannt genug und schadet am Ende nichts. Das Festhalten am Bestehenden, auch wenn dies Bestehende besserungsbedürftig ist, giebt immerhin einige Gewähr dafür, daß auch das Gute nicht einer Gelegenheitsgesetzgebung ab irato ausgeliefert werden soll. Eine Bemerkung des konservativen Abgeordneten und Staatsanwalts Dr. Hartmann, wonach nämlich nur derjenige, dessen Schuldlosigkeit außer Zweifel stehe, entschädigt werden solle, veranlaßte den Staatssekretär Hanauer nicht zu einer Erwiderung, sodaß man nicht weiß, ob Herr Hartmann mit dieser Bemerkung etwa einen Theil des angekündigten Gesetzentwurfs vorweggenommen hat. Die sonstige Debatte über diesen Gegenstand brachte nichts Neues zu Tage, was nicht aus früheren und wesentlich gründlicheren Verhandlungen über die betreffende Materie längst bekannt wäre.

— Ueber die am Mittwoch Abend beim Grafen Caprivi stattgefundene parlamentarische Soirée berichtet das „Berl. T." eingehender wie folgt:

Es waren etwa 400 Personen, welche der Aufforderung des Grafen Caprivi gefolgt waren, „den Abend bei ihm zuzubringen", wie es auf den gedruckten Einladungskarten hieß. Man konnte nicht eigentlich sagen, daß es ein rein parlamentarischer Empfang war, zu dem sich die Gäste des Grafen Caprivi eingefunden, denn man sah viele Minister, vergangene, gegenwärtige und vielleicht auch zukünftige, Mitglieder des Bundesrathes, hohe Beamte, Mitglieder des Reichstags und eine große Anzahl Vertreter der Presse. Dieser siebenten Großmacht hatte man eine besonders freundliche Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen, denn man sah da die Vertreter von Zeitungen aller Richtungen. Unter den Parlamentariern waren alle Fraktionen zahlreich vertreten.

Graf Caprivi begrüßte jeden der Eintretenden mit besonderer Freundlichkeit und ließ sich verschiedene Männer der Feder direkt vorstellen, um mit ihnen längere oder kürzere Zeit auf das Angeregteste zu plaudern. Allerdings gab es da keine Staatsgeheimnisse zu enthüllen oder etwa politische Stimmung zu machen. Der Gastgeber allein kam dabei in liebenswürdigster Weise zu Wort. Nur einmal wurde die Politik, wenn auch in humoristischer Weise gestreift; der hannoversche Abgeordnete Hastedt (natlib.), der den Reichskanzler begrüßte, kam auf die wichtigen Vorlagen zu sprechen, welche zur Zeit die Volksvertretung bewegen, und meinte scherzend, es würde doch gut sein, wenn die Regierung den Abgeordneten, die sich vor so schwierige Entscheidungen gestellt sähen, etwas nachgiebig entgegenkomme. „Was sind Sie eigentlich in Ihrem Privatverhältniß?" fragte der Kanzler. „Ach, Exzellenz, leider Brauer!" „Ja", meinte Graf Caprivi, „das möchte ich auch sein. Wenn ich Brauer wäre, wie gern würde ich dann entgegenkommen!" In das heitere Lachen der Umstehenden stimmte natürlich der also Apostrophirte aus vollem Herzen mit ein.

Die glänzenden Empfangs-Salons füllten sich inzwischen mehr und mehr, und die Geladenen begaben sich in den Kongreß-Saal, wo ihrer ein lecker bereitetes Büffet in reichster Ausstattung harrte. Zwangslos nahm man an den aufgestellten Tischen Platz und labte sich an der trinkbaren Dreibund-Bewirthung, denn außer Münchener Bier ward man mit österreichischem, italienischem Wein und deutschem Sekt in ausgiebigstem Maße von der zahlreichen Dienerschaft, die unermudlich ihres Amtes waltete, versehen.

Die Wogen der Unterhaltung flutheten höher und höher, und man konnte bemerken, welches Interesse die Anwesenden am lebhaftesten bewegte, als man sah, daß der umringteste der Abgeordneten wohl der Rechtsanwalt Munckel war, der fortwährend Rede stehen mußte über die Peripetien der gestrigen Ahlwardt-Verhandlung, die auch auf konservativer Seite nur mit sehr gemischten Gefühlen beurtheilt wurden. In die Konversation mischte ein vortreffliches Militär-Orchester seine Melodien, die den Schwall von Rede und Gegenrede nur in leichter Dämpfung zu übertönen vermochten. Politik wurde nur ein wenig getrieben, nämlich Kolonialpolitik. Denn man rauchte nach dem Souper nicht nur Havannas, sondern auch echte Neu-Guinea-Zigarren, von denen dahingestellt bleiben mag, ob sie geeignet waren, wirksame Propaganda für die Kolonialpläne der Reichsregierung zu machen.

Graf Caprivi, der inzwischen unermüdlich die Honneurs gemacht hatte und von einigen Offizieren in liebenswürdigster Weise darin unterstützt worden war, kam selbst keinen Augenblick zur Ruhe und zeigte durch die Wahl der Herren, mit denen er sich unterhielt, daß er den Kongreßsaal als ein politisch-neutrales Gebiet betrachte, auf welchem die Waffen ruhen und des Krieges Stürme schweigen. Das erschien uns als der Beginn einer wahrhaft großstädtischen Geselligkeit, in welcher ein Verkehr angeregter Männer ohne Unterschied der Parteistellung vortrefflich zu gedeihen vermag.

— Ein zweiter der Militärvorlage gewidmeter Artikel der „Hamb. Nachr." beschäftigt sich mit der unausbleiblichen stärkeren Heranziehung der Bevölkerung zu Reserveübungen und der Heranziehung der ländlichen Arbeitskräfte in die Garnisonsstädte, und schließt mit folgender Betrachtung:

Wenn die Kosten der Vorlage nicht vor dieser bewilligt würden, werde eine spätere Bewilligung den Reichstag unter den Druck der Nothwendigkeit stellen. Die Regierung könne über die durch solche Pression erlangte Bewilligung momentan zwar Befriedigung fühlen, bei einer etwaigen Neuwahl aber würden die mit der Vorlage Unzufriedenen als Revanche anders denkende Vertreter wählen, die einer künftigen Regierung Schwierigkeiten bei Bewilligung der Kosten bereiten könnten. Eine vorsichtige Regierung dürfe zukünftige Wahlen nicht außer Augen lassen, wenn sie entschlossen sei, an der Reichsverfassung festzuhalten.

— Die „Post" ist der Ansicht, die vom Bundesrath in letzter Stunde beschlossene Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, d. h. die Aufrechterhaltung der Liebesgabe für die Brenner sei ein Beweis dafür, daß die Regierung zu den Parteien, unter deren Mitwirkung die Militärvorlage zu Stande kommen werde, die freisinnige Partei nicht mehr rechne. Es unterliege zwar keinem Zweifel, daß für die Aenderung der Vorlage nicht parteitaktische Erwägungen, sondern wirthschaftliche Gründe entscheidend waren, es sei aber sehr wahrscheinlich, „daß diese sich nicht mit Erfolg würden geltend gemacht haben, wenn die Berücksichtigung des Standpunkts der freisinnigen Partei aus taktischen Gründen noch für geboten erachtet würde." Die ganze Lächerlichkeit dieser postalischen Geistesblitze ergiebt sich daraus, daß das geschätzte Blatt seine Ausführung mit den Worten einleitet, es stehe jetzt fest, daß die Bewilligung der zur Durchführung auf der Grundlage der jetzigen Friedenspräsenzstärke erforderlichen Mittel keine Schwierigkeiten bieten werde. Insoweit ist bekanntlich auch die freisinnige Partei — und nicht erst seit heute — bereit, der Militärvorlage zuzustimmen. Die Schwierigkeit ist aber die, daß der Reichskanzler auch heute noch an der Annahme der unveränderten Vorlage festhält, wobei er bekanntlich weder auf die Mitwirkung der freisinnigen Partei, noch auf diejenige der Agrarier, denen die Liebesgabe von 40 Millionen in den Schoß fällt, rechnen kann. Was die „Post" vorbringt, ist also purer Schwindel.

— Bezüglich des Gesetzes über die Erhöhung der Volksschullehrergehälter sagt die „Freis. Ztg.“:

„Dieses ganze sonderbare Gesetz ist nur ein Manöver, um die Gelder, welche aus den Mehrerträgen des Einkommensteuergesetzes verfügbar sind zu Steuerentlastungen, diesem Zweck zu entfremden und damit die Aussichten für die neue Vermögenssteuer zu stärken.“

— Aus Prenzlau wird uns unterm 6. d. Mts. geschrieben:

Landräthliche Unkenntniß des Vereinsgesetzes haben die Zeitungen aus Anlaß des Arnswalder Wahlkampfes zu rügen gehabt. Der Landrath v. Bornstedt hat die Verbreitung von Wahlflugblättern von der polizeilichen Anmeldung und Genehmigung abhängig gemacht, während das Gesez diese Genehmigung für Druckschriften in Wahlkämpfen für unnöthig erklärt Unsere Provinz kann. wie es uns vorkommt, sich ganz besonderer Eigenthümlichkeiten in der Handhabung des Vereinsgesetzes rühmen, und wenn nicht die höchste Instanz, der Oberpräsident, wäre, so blieben die ärgsten Verstöße gegen das Gesetz ungerügt und behielten vorbildliche Kraft. Ein in unserem Kreise, in dem Städtchen Strasburg in der Uckermark vorgekommener Fall mag als charakteristisch hier erzählt werden. Am 2. Oktober war dort eine öffentliche Versammlung, mit Zutritt für Mitglieder aller Parteien, einberufen worden. Kaum hatte die Versammlung begonnen und waren von dem bestellten Redner einige Sätze geäußert worden, als sich folgender Dialog entwickelte. Marktmeister Zepernick (als überwachender Beamter, zum Vorsitzenden): Wollen Sie nun die Versammlung auflösen, oder soll ich auflösen? Vorsitzender: Wie, Sie wollen auflösen? Zepernick (zum Referenten): Sie sollen hier am Sprechen verhindert werden, und deshalb schließe ich die Versammlung. Referent: Es scheint Ihnen Jemand gesagt zu haben, daß Sie das so machen sollten. Zepernick: Der Rechtsanwalt Trapp. Auf der Auflösung wurde beharrt, und die Versammelten gingen auseinander. Gegen die Auflösung wurde sofort Beschwerde eingelegt, und trotz des offenkundig gesetzwidrigen Charakters der Auflösung ist die Beschwerde von dem Landrathsamt in Prenzlau für nicht berechtigt erklärt worden. Wir setzen die Begründung dieses Bescheides in den wesentlichen Sätzen wörtlich hierher: „Ihre Beschwerde .... vermag ich als begründet nicht anzuerkennen, da nach den stattgehabten Ermittelungen die Aufhebung der betreffenden Versammlung im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und auch in sanitärer Beziehung dringend geboten war. Außerdem sind viele Personen an der Theilnahme der Versammlung verhindert worden, obgleich dieselbe als eine öffentliche bezeichnet war.“ Jeder in der Versammlung anwesend Gewesene kann nun bekunden, daß bis zum Auseinandergehen, also sowohl vor wie während als auch nach der Auflösung die größte Ruhe und Ordnung bewahrt wurde. Daß die Auflösung einer Versammlung in sanitärem Interesse nöthig sei, würde man nicht glauben, wenn es nicht in einem behördlichen Schriftstück stände; aus sanitärem Interesse können Versammlungen verboten werden, wenn das Lokal ungeeignet ist, aber schwerlich aufgelöst. Endlich ist auch die etwaige Verweigerung des Zutritts für bestimmte Personen selbstverständlich kein Auflösungsgrund. Jede öffentliche Versammlung ist in der Zulassung oder Ausschließung einzelner Personen souverän. Der Bescheid auf die Beschwerde schließt mit dem Satze, daß hiernach sowohl der überwachende Polizeibeamte wie der Rechtsanwalt Trapp „korrekt verfahren“ seien. Der Herr Oberpräsident wird unsere Kreisbehörede eines Anderen belehren, da jetzt die Beschwerde bei diesem als der höchsten Instanz eingelegt ist.

— Die preußischen Eisenbahnen, sowohl die Bahnhöfe wie die Eisenbahnwagen, werden nicht der Reklame dienstbar. Ein bezüglicher Vorschlag, welcher dem Eisenbahnfiskus von sehr potenter Seite gemacht worden, welche dem Fiskus Erträgnisse von mehreren Millionen Mark aus dieser Einnahmequelle in Aussicht gestellt hatte, ist nach dem „Conf.“ endgiltig abgelehnt worden. Unter verschiedenen Gründen, die diesen Entschluß veranlaßt haben, ist auch der Ausschlag gebend gewesen, daß man durch die staatliche Organisation des Anzeigewesens die Privatindustrie nicht schädigen wollte.

Bochum, 7. Dez. Auf dem „Bochumer Verein“, bei Krupp und einer Anzahl kleinerer Eisenwerke sind erneut Arbeiterkündigungen vorgenommen. Die Gesammtzahl beträgt zuverlässiger Schätzung zufolge gegen fünfhundert. Daneben gehen allgemein Lohnkürzungen und Betriebseinschränkungen; die Arbeitslosigkeit wächst in erschreckendem Maße.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Dez. In polnischen Abgeordnetenkreisen wird erzählt, der Statthalter von Galizien, Graf Badeni, beim Kaiser sehr beliebt, solle das Ministerium des Innern übernehmen. Graf Taaffe wolle sich wegen geschwächter Gesundheit auf das Ministerpräsidium beschränken. Die Ernennung eines czechischen Landsmannsministers sei zusammen mit der Auflösung des Parlaments geplant. Man erwartet, daß dann die Altczechen gegen zwanzig Sitze gewinnen würden. Graf Kuenburg erklärte, auf seiner Entlassung zu beharren; das Abgeordneten-Mandat behält er. (V. Z.)

Am 21. Dezember vollendet sich das erste Vierteljahrhundert der österreichischen Verfassung. Bis vor Kurzem beabsichtigte die deutsche liberale Partei, diesen Gedenktag mit einer allgemeinen Feier in Deutsch-Oesterreich zu begehen, ein Gedanke, der überall auf Verständniß und Beifall stieß. Jetzt mit einem Male hat die Parteileitung einen anderen Entschluß gefaßt: mit Rücksicht auf die unerfreuliche politische Lage soll, wie die „Voss. Ztg.“ zu melden weiß, von einer solchen Gedenkfeier Abstand genommen werden. Diese Logik verstehe, wer da kann — gerade die ernste Gestaltung der Lage in den letzten Wochen sollte für die liberalen Deutschen ein verstärkter Antrieb sein, den Gedenktag der Verfassung festlich zu begehen, deren treue und fast einzige zuverlässige Wacht sie bilden. — Graf Taaffe legt neue Leimruthen für die Deutschliberalen aus; offiziöse Wiener Blätter kündigen an, daß nach Weihnachten die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Taaffe und den Deutschliberalen behufs Wiedergewinnung der letzteren für die Parlamentsmehrheit stattfinden soll. Hoffentlich werden die deutschen Wählerschaften dafür sorgen, daß ihre Vertreter dem listenreichen Ministerpräsidenten nicht in die Falle gehen.

* **Wien,** 6. Dez. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Baron Sommaruga hat heute eine Interpellation an die Regierung gerichtet, welche in den weitesten Schichten der kaufmännischen Kreise mit der lebhaftesten Befriedigung aufgenommen werden wird. Prinz Liechtenstein, der seit einiger Zeit fast jeden Abend in den verschiedensten Gasthäusern Versammlungen abhält, ist auf den Einfall gerathen, der Abwechselung halber einmal die Frauen und Töchter der Antisemiten in der Volkshalle um sich zu schaaren und sie bei dieser Gelegenheit aufzufordern, die Einkäufe nur bei Christen zu machen. Die Wiener Kaufleute sind geradezu entrüstet über die Thatsache, daß die Volkshalle im Rathhause zur Entfesselung einer solchen Agitation benützt werden durfte. Die Juden, gegen welche Prinz Liechtenstein in der rohesten Weise hetzt, zahlen ihre Steuern genau so wie alle anderen Mitbürger, sie tragen die öffentlichen Lasten genau so wie die Christen, und sie können es daher nicht begreifen, wie die städtischen Behörden dazu kommen, durch die Ueberlassung eines öffentlichen Gebäudes eine Agitation zu unterstützen, welche gegen eine große Zahl von Gewerbtreibenden gerichtet ist. Das Wiener Rathhaus, welches unseres Wissens dreizehn Millionen Gulden gekostet hat, ist aus Mitteln gebaut worden, zu welchen die Juden genau so beigesteuert haben wie die Christen, und es ist doch seltsam, daß die Juden sich nun in einem Hause beschimpfen lassen müssen, für dessen Bau und Erhaltung sie durch ihren Erwerb und ihr Einkommen die nothwendigen Summen aufzubringen haben. In den kaufmännischen Kreisen Wiens ist man nachgerade der Ansicht, daß die Gefahr unerträglicher Zustände droht, wenn nicht sofort Abhilfe versucht wird. Wer nur einen Funken von Gerechtigkeitsgefühl hat, muß sich gegen den Gedanken auflehnen, daß es einem Prinzen, der in Gottes Welt nichts zu thun hat, gestattet sein soll, brave und ehrliche Geschäftsleute, die fleißig und tüchtig ihrem Handwerk oder ihrem Handel obliegen, mögen sie nun Juden sein oder nicht, zu schädigen, in ihrem Erwerb zu stören und die Zwietracht bis in den täglichen ökonomischen Verkehr hineinzutragen. Man sollte doch glauben, daß alle Bürger, welche die öffentlichen Pflichten erfüllen, die wahrlich nicht geringen Steuern zahlen und alle sonstigen Lasten tragen, den Anspruch darauf haben, wenigstens nicht durch einen beispiellosen Muthwillen geschädigt, in ihrer Steuerkraft geschwächt und an der Ausübung ihres Berufes gehindert zu werden. Wie kommen aber die städtischen Behörden dazu, die Benützung der Volkshalle zu gestatten, nachdem der Zweck der Versammlung schon viele Tage früher bekannt war und in den antisemitischen Organen direkt angekündigt wurde, es handle sich um eine Campagne gegen die jüdischen Kaufleute? Hier ist jedes Mißverständniß ausgeschlossen, von welchem merkwürdigerweise so häufig öffentliche Organe aller Kategorien ergriffen werden, wenn es sich um die Abwehr solcher Bestrebungen handelt. Diesem Treiben muß eine Grenze gesetzt werden! Wenn das nicht geschieht, so werden nicht blos einzelne Schichten der Bevölkerung, die sich in achtbarer Weise ernähren, in Noth gestoßen werden, sondern, was vielleicht noch wichtiger ist, es wird der Glaube an die Gerechtigkeit im Staate erschüttert. Wir warten mit Spannung auf die Konsequenzen, welche die Interpellation des Baron Sommaruga haben muß und die hoffentlich das Verhältniß der administrativen Gewalt zu den Antisemiten klären wird. Dann wird es sich auch zeigen, ob es ein besonderes Recht für die Antisemiten schon jetzt giebt, mag es sich um den Prinzen Liechtenstein oder um dessen Genossen Schneider handeln.

Rußland und Polen.

* Nach einer Petersburger Meldung befaßt sich die oberste Verwaltungs-Behörde in Moskau mit dem Plane, den Juden in dieser Stadt vom nächsten Jahre an ausnahmslos jeden Handelsbetrieb zu verbieten. Wie es heißt, soll den Juden die Fortsetzung des Handelsbetriebes in Moskau im Sinne der zu erlassenden Verfügung nur unter der Bedingung ihres Uebertrittes zur orthodoxen Kirche gestattet werden. Der Religionswechsel allein werde jedoch noch nicht genügen, sondern die Konvertiten werden für die Dauer von drei Jahren nach dem acht Kilometer von Moskau gelegenen Dorfe Tscherkizova verwiesen, daselbst von orthodoxen Priestern überwacht und zur neuerlichen Niederlassung und Fortsetzung des Handelsbetriebes in Moskau nur unter der Voraussetzung zugelassen werden, wenn sie sich mit Zeugnissen seitens jener Priester über die strenge Erfüllung aller religiösen Pflichten während jener Frist ausweisen. Viele in Moskau ansässige Juden beeilen sich, Gewerbsscheine für das Jahr 1893 schon jetzt zu lösen, um den Wirkungen eines derartigen behördlichen Verbotes wenn möglich durch eine geschaffene Thatsache vorzubeugen.

Belgien.

* **Brüssel,** 5. Dez. Heute hatte die Münz-Konferenz einen bösen Tag. Zwar wurden die Mitglieder vom König und der Königin in der liebenswürdigsten Weise empfangen, allein von auswärts kamen schlimme Nachrichten. Die „Times“ äußert sich

---

Stadttheater.

Posen, 8. Dezember.

„Cavalleria rusticana“ von Mascagni.

Daß durch die Wiederaufnahme dieser Oper in den diesjährigen Spielplan den Wünschen vieler Theaterfreunde entgegengekommen war, das bewies die gestrige zahlreich besuchte Vorstellung. Denn wenn auch Mancher dem heitern Spiele der „Regimentstochter“, welche den Abend eröffnete, seine Aufmerksamkeit schenken wollte und durch die anmuthige Vorstellung, an welcher wieder in erster Linie Fräulein Giese und die Herren Eilers und Hofer betheiligt waren, seine volle Befriedigung hatte finden können, so galt doch wohl das Hauptinteresse der neuen Volksoper, die in so kurzer Zeit den Rundgang über die meisten Bühnen siegreich gemacht hat. Die Bahn, die Mascagni mit seiner Oper eröffnet hat, in der Alles im Sinne der modernen Realistik auf drastische Wirkungen hinstrebt, ist schnell weiter verfolgt worden. Nicht allein daß Mascagni selbst inzwischen bereits zwei Opern „Freund Fritz“ und „Die Rantzaus“ mit Erfolg veröffentlicht hat, auch Andere sind ihm gefolgt. In dieser Woche erst ist im Berliner Opernhause eine neue Oper „Bajacci“ von Leoncavallos, welche derselben Richtung huldigt, mit großem Erfolg gegeben worden, und auf der Kroll'schen Bühne hat ebenso ein anderer italienischer Komponist mit einer Oper desselben Genres große Triumphe gefeiert, sodaß schon eine zweite Oper von ihm einstudirt worden ist und nur auf die Genesung eines Sängers wartet, um ans Lampenlicht zu treten. Fast möchte man sich in die Zeiten zurückversetzt glauben, da Rossini und Bellini die deutschen Bühnen mit ihren Werken überflutheten; so gewaltig ist gegenwärtig der Ansturm von Italien her auf das Repertoire der deutschen Bühnen. Ob derselbe einen Umschwung herbeiführen wird, kann erst die Zukunft lehren. Das steht fest, daß in Mascagni frisches Lebensblut fließt, und daß von seiner musikalisch-dramatischen Gestaltungskraft anregende und belebende Wirkungen ausgehen, denen sich kaum Jemand verschließen kann, und deren Urgrunde und Spuren die gegenwärtigen und zukünftigen Opernkomponisten wohl nachgehen werden, wenn sie an dem Zuge der Zeit nicht verächtlich vorübergehen wollen.

Die gestrige Aufführung, in der im Vergleich mit der vorjährigen der Comparserie ein noch ausgedehnterer Spielraum bewilligt war, zeichnete sich durch frische und lebhafte Darstellung aus. Besonders wirkte es fördernd und anregend, daß vom Orchester her, das unter Herrn Kapellmeister Großmann energisch die Führung übernahm und sich weniger in Kleinigkeiten verlor, sondern vielmehr mit festen Zügen die großen Orchestermassen hinstellte und in klarer Gliederung auseinander hielt, eine treibende Kraft auf die Bühne hinwehte, der auch hier Leben und Bewegung hervorrief, sodaß die kurzathmige Handlung, die sich nicht bei Einzelheiten aufhält, sondern mit f stem Schritt ihrem Endziele zueilt, packend und fortreißend an unserem Auge vorüberzog. So kam denn eine höchst wirkungsvolle Darstellung heraus, zu deren Gelingen jeder daran Betheiligte, Regie und Darsteller und Orchester, redlich das Seinige beigetragen hat. Fräulein Nicolai stattete die Santuzza mit voller Gluth südländischer Leidenschaft in Spiel und Gesang so vortrefflich aus, daß der Ausdruck glühender Liebe und verzehrender Eifersucht kaum treffender und überzeugender wiedergegeben werden kann. Ihr voll ebenbürtig zur Seite stand Herr Wollersen, dessen Alfio gerade durch die heftig zufahrende Darstellung, die wir im vorigen Jahre schon seinem Alfio nachrühmen konnten, zu einem energischen, männlichen Volkscharakter ausgearbeitet ist. Herr Hofer, der freilich in der voraufgegangenen Oper als Tonio schon beschäftigt gewesen war, trat als Turridu in der großen Szene mit Santuzza nicht so wirksam hervor, wie es die Situation verlangt, aber in der zweiten Hälfte, besonders im Abschied von der Mutter, von Fräulein Hesse recht im Charakter der besorgten Mutter wiedergegeben, trat er um so thatkräftiger heraus und erzielte ergreifende Momente. Fräulein Giese spielte die Lola mit bestechlicher und pikanter Koketterie sowohl in der äußeren Erscheinung wie im musikalischen Vortrage ihres Auftrittsliedes. Der Chor war trefflich studirt und erfreute durch frischen Stimmklang und durch prompte Einsätze.

W. B.

Konzert.

Posen, 8. Dezember.

Im Programm des gestrigen Kirchenkonzerts, welches Frau Dr. Theile zum Besten des Frauenvereins in der Paulikirche gab, war dadurch eine Aenderung nothwendig geworden, daß die dortige Orgel, augenblicklich reparaturbedürftig, zum Vortrag von Solostücken nicht benutzt werden konnte. Herrn Seminarlehrer Erbes Mitwirkung beschränkte sich in Folge dessen auf ein kurzes einleitendes Vorspiel und die saubere und geschmackvolle Begleitung der Gesänge und Violinstücke. Diese bestanden in einem Adagio von Albert Becker und in der Arie aus einer Violinsuite von J. S. Bach, deren gehaltvoller Vortrag wieder von Neuem die wohlklingende Zusammenstellung der beiden Instrumente zum Ausdruck brachte. Die Gesänge theilten sich in Ensemble- und Solosätze; die letzten hatte die Konzertgeberin selbst übernommen. Ueber Frau Dr. Theiles hervorragende Künstlerschaft ist das allgemeine Urtheil so übereinstimmend, daß es kaum noch einer besonderen Hervorhebung derselben bei erneuerter Gelegenheit, wie sie das in Rede stehende Konzert bietet, zu bedürfen scheint. Wir selbst haben dazu so oft Veranlassung gehabt, daß wir uns nur wiederholen würden, wenn wir nach den gestrigen Vorträgen den wohlthuenden Klang ihrer Stimme und die Kunstfertigkeit, mit welcher die Sängerin dieselbe behandelt, hervorheben wollten. Das weiß Jeder, der an dem öffentlichen Musikleben in Posen seit Jahren theilgenommen hat, denn die Konzerte der geschätzten Sängerin haben darin keine unwichtige Rolle gespielt. Das ist auch über die engeren Grenzen unserer Stadt hinaus längst bekannt. Erst vor wenigen Wochen war Frau Dr. Theile einer Einladung nach Glogau gefolgt, um in einer Samsonaufführung als Solistin die Delila zu singen und, wie den dortigen Berichten zu entnehmen ist, damit allgemein zu erfreuen; und für die nächste Zeit ist ebenso ihre Mitwirkung an einem Liederabende in der pommerschen Stadt Belgard in Aussicht genommen. Was wir diesmal ihren gestrigen Vorträgen nachrühmen möchten, das ist die keusche, von allem Prunk freie und doch so innige Art, mit der sie gerade solche Aufgaben, wie sie die Kirchenmusik stellt, in vollendeter Weise zu lösen pflegt. Nur den Geist der Komposition ins Auge fassend, vermeidet sie jedes virtuosenhafte Hervordrängen, wozu doch ihre Befähigung sie öfters verleiten könnte, und selbst die gesanglichen Verzierungen werden streng nach Vorschrift der Komposition ausgeführt. So kommt es, daß solche Sätze wie das Agnus dei von Mozart, oder wie die statt der ausgefallenen Orgelfantasie eingelegte Arie „Er weidet seine Heerde“ aus dem Messias, von Frau Dr. Theile gesungen, die Hörer in die andachtsvolle Stimmung kamen, die zur geistig erhebenden Aufnahme dieser Musikstücke nothwendig ist. Wir hörten ferner noch ein geistliches Lied von Gaebler, ein Lied „Mache mich selig o Jesu“ von A. Becker mit einem etwas opernhaft gehaltenen Chorrefrain nach jeder Strophe, und Mendelssohn's bekannte Taubenhymne, die leider des Chores entbehrte und so der vollen Wirkung verlustig ging. Ein aus Schülerinnen der Konzertgeberin zusammengesetzter zwar kleiner, aber sicherer Frauenchor sang ein Marienlied von Maier, eine Motette „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ vom jüngst verstorbenen Thomaner Kantor Rust, das Engelterzett aus dem „Elias“, und hierher ist auch ein Duett in doppelter Besetzung „Zum Neuen Jahr“ von Raff zu rechnen. Auch diese Vorträge erfreuten sich des schönsten Wohlklangs, der in Verbindung mit rhythmischer Genauigkeit in der Ausführung einen günstigen Rückschluß auf die gute Schulung machen ließ. Die Kirche war stark gefüllt, und so haben Frau Dr. Theile und ihre geschätzten Mitwirkenden mit dem Bewußtsein, vielen Musikfreunden eine genußreiche Stunde bereitet zu haben, auch die Befriedigung verbinden können, vielen Armen einen gedeckten Tisch zum Weihnachtsfest bereitet zu haben.

W. B.

dahin, daß die Konferenz thatsächlich gescheitert sei, eine Ansicht, die verschiedene größere deutsche Blätter längst ausgesprochen hatten. Aus Newyork wird berichtet, daß bei den schlechten Aussichten der Konferenz die öffentliche Meinung bereits dafür halte, die Vereinigten Staaten müßten sich selbst helfen, der Kongreß in Washington müsse sich anschicken, der Münzfrage für den Fall des Mißlingens der Konferenz näher zu treten. Schließlich äußerte sich Léon Say dahin, die Haltung der Amerikaner, die nichts vorzubringen hätten, sei kläglich, ebenso die der britischen Vertreter, die sonst doch praktische Leute, um uns etwas bitten kommen in einer Angelegenheit, die sie allein angehe. Heute trat der Ausschuß wieder zusammen, der sich vorige Woche mit der Prüfung der Rothschild'schen Vorschläge beschäftigt hatte; die Amerikaner bestehen darauf, daß ihre ersten Vorschläge, die sie doch bis auf weiteres zurückgezogen hatten, auch wieder mit zur Berathung gestellt werden. Ein Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt. Auch hatte der Ausschuß den seinem wesentlichen Inhalt nach schon mitgetheilten Antrag des dänischen Vertreters Staatsraths Tietgen zu untersuchen. Dieser Vorschlag wird wohl fast einstimmig abgelehnt werden, hauptsächlich weil er von den Ländern mit der hinkenden Währung einen Schnitt ins Fleisch verlangt. Und die Staaten mit Goldwährung werden sich auch durch eine Lösung in dem Tietgen'schen Sinne von ihrem Standpunkt nicht abbringen lassen, daß ihr Geld nicht nur gut und ehrlich, sondern auch bequem ist und nicht jeden Augenblick eingezogen zu werden braucht; sie können und werden abwarten, was die anderen Staaten thun werden. Sehr ernst wird die Konferenz noch immer von den Niederländern genommen. Während so gut wie alle Regierungen sich enthalten haben, eine Katze im Sack zu kaufen, vielmehr ihre Vertreter blos zum Anhören und Berichten nach Brüssel geschickt haben, erscheint heute in einem hiesigen Blatte der Wortlaut der sehr bestimmten Anweisungen, welche die niederländischen Herren mitgebracht haben. Es heißt, ihre Regierung sei bereit, einem Verbande auf Doppelwährung unter folgenden Bedingungen beizutreten: 1. Das Verhältniß zwischen Gold und Silber soll nicht ungünstiger werden als das gegenwärtig in den Niederlanden bestehende; 2. auch England müsse dem Verbande beitreten; 3. die Zentralbanken der Verbandsstaaten sollen sich verpflichten, Gold und Silber zu festen Preisen anzukaufen. Da indeß eine Verständigung auf dieser Grundlage unmöglich erscheint, so hat die Haager Regierung ihre Abgesandten beauftragt, die Konferenz zu veranlassen, ernsthaft zu erwägen, mit welchen Mitteln die Uebelstände der gegenwärtigen Lage bis zur endgiltigen Lösung der Münzfrage abzuschwächen wären. Ist das nicht ein Bekenntniß der Ohnmacht der Konferenz? So weit waren wir schon am ersten Tage, aber es gehörte die ganze Naivetät dazu, welche die niederländische Münzpolitik im Laufe dieses Jahrhunderts gekennzeichnet hat, um es so unverhohlen einzugestehen.

Bulgarien.

* Ueber die Vorgeschichte des Stambulowschen Antrages auf Aufhebung der Bestimmung der bulgarischen Verfassung, daß der Thronerbe der griechisch-orthodoxen Religion angehören muß, verlautet, daß Fürst Ferdinand um die Hand einer Prinzessin aus einem der ehemaligen kleinen italienischen Fürstenhäuser anhalten wollte. Die römische Cronaca Verde will nun wissen, daß der Papst auf eine vertrauliche Anfrage erklärt habe, er werde seine Zustimmung zu einer solchen Heirath verweigern, sobald die Kinder in der orthodoxen Religion erzogen werden sollten. Wenn sich die obige Mittheilung bestätigen würde, so könnte nur eine Prinzessin der toskanischen Linie des österreichischen Kaiserhauses oder eine Prinzessin der bourbonischen Linie beider Sicilien und speziell eine Tochter des Grafen von Caserta, welcher in Cannes domizilirt, in Betracht kommen, Fürstin von Bulgarien zu werden.

Nordamerika.

* **Newyork,** 2. Dez. Die Stimmung eines großen Theiles der Presse des Landes, welcher gleich nach der Präsidentenwahl die Zusammenberufung des neuen Kongresses zu einer Extrasession im März n. J. befürwortete, ist plötzlich umgeschlagen. Die betreffenden Zeitungen neigen sich jetzt der Ansicht zu, daß eine Ueberstürzung hinsichtlich der Vornahme der Tarifreform ein gefährliches Experiment für Handel und Wandel bedeuten würde. Die „Newyorker Times“, welche zuerst ganz entschieden für die sofortige Umstoßung des Mc Kinley-Tarifs, sobald Cleveland sein Amt angetreten, eingetreten war, ist schließlich zur Besinnung gekommen und hat eingesehen, daß dies unmöglich sein würde. Die Zeitung macht nun den Vorschlag, der 53. Kongreß solle anstatt im Dezember 1893 bereits Anfang September oder Oktober desselben Jahres zusammentreten und mit Berathung der an dem Tarif vorzunehmenden Aenderungen beginnen. Bis dahin solle eine vom Präsidenten Cleveland zu ernennende sogenannte Tarifkommission sich mit der Revision des Mc Kinley-Tarifs respektive mit dem Entwurfe eines neuen Zolltarifs befassen. Diese Propositionen der „Times“ finden ziemlich allgemeinen Anklang und dürften auch seitens des Herrn Cleveland und anderer prominenter demokratischer Politiker, die von einer Extrasession des Kongresses nichts wissen wollen, beachtet werden. Die Staatsmänner und Politiker an der Spitze der demokratischen Partei wissen eben recht gut, daß sie nicht eher an eine ernstliche Revision des Tarifs gehen können, bevor sie sich nicht genau mit den Bedürfnissen der Regierung und dem einigermaßen verworrenen Zustande unserer Finanzen vertraut gemacht haben.

Lokales.

Posen, 8. Dezember.

* Im Bezirksverein deutscher Ingenieure in Frankfurt a. M. wurde kürzlich in einem Vortrage der Einfluß der Windrichtung bei Anlage von Fabriken, einzelstehenden Häusern u. s. w. besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der in Deutschland sehr selten auftretenden südöstlichen Windströmungen die Anlage von Fabriken ꝛc., in denen sich gesundheitswidrige oder lästig fallende Gase entwickeln, in südöstlicher Richtung von Städten ꝛc. und dementsprechend bei vorhandenen Fabriken die Neuanlage von Wohnungen in nordwestlicher Richtung von jenen ins Auge zu fassen sei. Die Küche und das Kloset freistehender Wohnhäuser sollten, wo immer angängig, stets nach Südosten liegen, da beispielsweise bei einer südwestlichen Lage unter dem Einfluß der in dieser Richtung heftig auftretenden Winde auf der entgegengesetzten Seite des Hauses ein luftverdünnter Raum entsteht, wodurch die in den genannten Räumen entwickelten Gase veranlaßt werden, durch die Wohnung hindurch nach der anderen Seite zu ziehen.

---

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns mitgetheilt, daß nächsten Sonntag Nachmittag die Weihnachtsvorstellungen für Kinder beginnen, und zwar hat die Direktion das beliebte und bekannte Märchen „Sneewittchen und die 7 Zwerge“ von C. A. Görner dazu in Aussicht genommen. Bemerken wollen wir, daß das Stück mit großer Ausstattung an Dekorationen, sowie Kostümen und mit der vollständigen Musik von Moler zur Aufführung gelangt, so daß die Aufführungen nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene von großem Interesse sein werden, und werden Billetsbestellungen schon jetzt im Theaterbureau und an der Kasse entgegen genommen.

* **Posensche landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.** Dem soeben seitens des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Posen herausgegebenen Jahresbericht der Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1891 entnehmen wir folgende Angaben:

Der Berufsgenossenschaft gehörten in dem Kalender- (und Geschäfts-)Jahre 1891 102 316 (1890 101 920 und 1889 98 977) Betriebsunternehmer mit einem zu den Genossenschaftslasten heranzuziehenden Grundsteuersoll von 2 152 592,90 M. (1890 2 155 713,05 Mark und 1889 2 153 901,01 M.) an. — An Entschädigungen ist gezahlt worden ein Betrag von 124 371,49 M. (1890 74 032,80 M. und 1889 26 252,66 M.). — Die Verwaltungskosten haben im Berichtsjahr zusammen 42 743,68 M. (1890 30 338,82 M. und 1889 20 (21,64 M.) betragen. Von der Gesammt-Ausgabe entfielen also im Jahre 1891 rund 74 Proz. auf die Entschädigungen, 26 Proz. auf die Verwaltungskosten. — Dies Verhältniß hat sich demnach gegen die beiden Vorjahre, in welchen die Verwaltungskosten 29 bezw. 43 Proz. der Gesammtausgabe betragen haben, auch weiterhin gebessert. — Die Verwaltungskosten entfallen mit 6748,25 M. (1890 3150,70 M. und 1889 3120,50 M.) auf den Genossenschaftsvorstand, mit 21 258,69 M. (1890 16 540,03 M. und 1889 12 605,96 Mark) auf die Sektionsvorstände (Kosten des Schreibwesens, der Sitzungen, ärztlicher Gutachten, Reisekosten und Tagegelder der Vertrauensmänner ꝛc.), mit 4111,75 M. (1890 3526,68 M. und 1889 1103,75 M.) auf die Schiedsgerichte, mit 7108,69 M. (1890 4788,24 M. und 1889 2421,41 M.) auf Hebegebühren, der Rest auf Zinsen und Verschiedenes. — Zur Umlage gelangten 177 489,89 Mark (1890 119 705,92 M. und 1889 60 535,31 M.), zu deren Aufbringung im Durchschnitt von jeder Mark des Grundsteuersolls ein Beitrag von 8,2 Pfg. (1890 5,5 Pfg. und 1889 2,8 Pfg.) zu leisten gewesen ist. Da jedoch nach dem Statut die Sektionen ihre Verwaltungskosten und die Hälfte der Entschädigungen für Unfälle, welche sich in ihrem Bezirk ereignen, selbst tragen, beide Beträge aber völlig verschieden ausfallen, ist auch der von den einzelnen Sektionen zu leistende Zuschlag zur Grundsteuer sehr verschieden und bewegt sich zwischen 6 und 70 Pfg. (1890 4 bezw. 56 und 1889 2 bezw. 150 Pfg.) für jede Mark Grundsteuer. Die Jahresrechnung schließt mit einem zum Vortrag für die neue Rechnung bestimmten Ueberschuß von 9811,30 M. ab, welcher dadurch entstanden ist, daß der zu leistende Beitrag überall auf volle Pfennigbeträge abgerundet worden ist. Dem Reservefonds ist ein Betrag von 12 437,15 M. zugeführt worden, so daß dieser mit den Zinsen seiner Bestände sich auf 36 262,87 M. beziffert. Im Jahre 1891 sind in 685 Unfallsachen Entschädigungen neu festgesetzt worden gegen 481 im Jahre 1890 und 294 im Jahre 1889. Durch die Unfälle des Jahres 1891 sind 95 Personen getödtet worden, bei 562 Personen trat dauernde Erwerbsunfähigkeit ein, welche bei 10 Personen eine gänzliche, bei 552 eine theilweise gewesen ist, während 28 Personen nur vorübergehend in ihrer Erwerbsfähigkeit geschmälert worden sind. Als Unfallursache nimmt das Bedienen der landwirthschaftlichen Maschinen mit 172 Unfällen die erste Stelle ein; durch Fall von Leitern, Treppen ꝛc., aus Luken ꝛc. in Vertiefungen erfolgten 166; beim Fuhrwerksbetrieb 96 Unfälle. Die Zahl der Rentenempfänger hat im Berichtsjahr zusammen 1637 Personen betragen, von denen 866 bereits am Ende des Jahres 1890 vorhanden gewesen sind. — Die Schiedsgerichte der Genossenschaft haben in 191 (1890: 149 und 1889: 66) Fällen erkannt. In 79 (1890: 60 und 1889: 15) Fällen haben sie die von den Sektionsvorständen getroffenen Festsetzungen zu Gunsten der Entschädigungsberechtigten abgeändert, in 112 (1890: 89 und 1889: 51) Fällen lediglich bestätigt. Der Prozentsatz der die Entscheidungen der Kreis-Ausschüsse bestätigenden Schiedsgerichtsurtheile beträgt somit 59 gegen 60 Prozent im Jahre 1890 und 77 Prozent im Jahre 1889. Das Reichsversicherungsamt hat 18 Rekurse entschieden und zwar 12 zu Gunsten der Genossenschaft und 6 zu Gunsten der Verletzten. Der Jahresbericht liegt bei allen Vertrauensmännern, den Kreis- und Stadt-Ausschüssen der Provinz, sowie beim Genossenschaftsvorstand zur Einsicht aus.

* **Schulchronik.** Evangelische Schulen. Angestellt: Definitiv die Lehrer Krause in Hüttenhauland, Schmolke in Marienthal, John in Kronschkow, Dreves in Kamillenthal vom 1. Dezember ab, Sahr in Terespotocke, Wanger in Podrzewie vom 1. Januar 1893 ab. Ernannt: Zu Hauptlehrern die Lehrer Fincke in Bomst, Klatt in Chwalin, Buresch in Borui-Kirchplatz, Irgang in Wreschen. Katholische Schulen. Definitiv angestellt die Lehrer Rogozinski in Bardo, Palkowski in Jastrowo, Piniecki in Wronczyn, Bulkowski in Sowiny, Lassel in Zegrze, Bialecki in Zimino; unter Vorbehalt des Widerrufs die Lehrerin Felicia Stęslicka in Kankel. — Ernannt: Zum Rektor Lehrer Schulz in Wreschen; zu Hauptlehrern die Lehrer Dalkowski in Görchen, Päch in Betsche, Kowalczyk in Zirke, Kowalski in Kiebel, Otto in Rakwitz. — Paritätische Schulen. Definitiv angestellt der Lehrer Zawidzki in Mur.-Goslin: unter Vorbehalt des Widerrufs der Lehrer Rolle in Wierzebaum.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Dezember d. J. beim kaiserl. Postamt Bojanowo die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M., welches bis auf 900 M. steigt, Gehalt, 72 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. März 1893 beim kaiserl. Postamt Görlitz die Stelle eines Postschaffners mit 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Grünberg i. Schl. die Stelle eines Krankenwärters im städtischen Krankenhause mit 25 M. monatlich neben freier Station. — Zum 1. Januar 1893 beim Magistrat von Koschmin die Stelle eines Stadtsekretärs mit 900 M. Gehalt, welches in 6 Jahren bis 1200 M. steigt. — Zum 1. März 1893 beim kaiserl. Postamt 3 Punitz die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, welches bis auf 900 M. steigt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung.

p. **Ueber Auswanderungsagenten,** deren sich mehrere augenblicklich hier aufhalten, werden von verschiedenen Seiten lebhafte Klagen laut. Dieselben suchen ganze Familien, vor allem aber Einzelstehende zur Auswanderung nach Argentinien zu verleiten, wobei sie natürlich die verlockendsten Versprechungen machen. Ihre Bemühungen sollen theilweise nicht ohne Erfolg gewesen sein.

p. **Weihnachtsmarkt.** Seit gestern sind in der Wilhelmstraße in der Allee vor dem alten Kommandanturgebäude eine größere Anzahl Tannenbäume zum Verkauf gestellt. Die Preise derselben sind ähnlich wie im Vorjahre und erscheinen keineswegs übermäßig hoch.

p. **Katholischer Feiertag.** Wegen des hohen katholischen Feiertages hatten heute die königl. Baugewerkschule, das Mariengymnasium und sämmtliche städtische Schulen geschlossen. Bei dem den ganzen Vormittag anhaltenden Unwetter waren aus der hier eingepfarrten Umgegend verhältnißmäßig nur wenige Leute zur Stadt gekommen.

—t. **Revision.** Der Herr Kreis-Schulinspektor Schulrath Schwalbe revidirte vorgestern den polnischen Privat-Sprachunterricht in sämmtlichen Abtheilungen der fünften Stadtschule in sehr eingehender Weise.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 8. Dez. [Kammer.] Bei der Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen erklärte Lucifero, der Dreibund bezwecke ausschließlich die Erhaltung des Friedens. Seit Kurzem sei geäußert worden, daß die Sympathien zwischen den alliirten Nationen sich verringert hätten, er hobe volles Vertrauen zu Brin. Jeder Grund zur Unpopularität der Tripelallianz sei geschwunden, und es sei erwiesen, daß dieselbe in keiner Weise die wirthschaftlichen Verhältnisse Italiens erschwere oder die Verminderung der Rüstungen verhindere. Barzilai äußerte, Brin habe verstanden, dem Dreibunde den richtigen Charakter zu geben; es sei nicht glaublich, daß in den Parlamenten anderer Länder über das Verhalten Italiens zum Dreibunde Mißtrauen geäußert worden sei. Galli erblickte in den Worten Barzilais eine Anspielung. Crispi vertheidigte die Politik des Letzteren. Colajanni äußerte, die Linke bekämpfe die Politik Crispis. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Berlin, 8. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Konservative Parteitag wurde heute in der Tivolibrauerei von Frhrn. v. Manteuffel durch eine Ansprache eröffnet, in welcher die Nothwendigkeit und der Zweck des Parteitages dargelegt wurde. v. Diest-Daber verlangte eine entschiedenere Stellung in der Judenfrage und in den wirthschaftlichen Fragen. Ulrich-Chemnitz schloß sich ihm in erstem Punkte unter Beifall der Versammlung an. Clasing-Bielefeld verlangte die Streichung des Passus über die Verwerfung der antisemitischen Ausschreitungen und den Bruch mit dem Opportunismus. Die konservative Partei solle die Führung der antisemitischen Bewegung übernehmen, dann würden die Ausschreitungen von selbst aufhören. Der Vorsitzende verlas darauf eine Erklärung von 21 Mitgliedern der konservativen Partei, daß sie auf dem Boden des alten Programms stehen, darunter die Abgg. v. Helldorf, v. Flügge, Hartmann, v. Holleufer. v. Blumenthal sprach unter großer Unruhe der Versammlung gegen den Antisemitismus. Der Gegenkandidat Ahlwardts, v. Waldow, erklärte, in der Stichwahl für Ahlwardt gestimmt zu haben, weil er der Meinung sei, lieber zehn Ahlwardts als einen Freisinnigen. Stöcker beantragte ebenfalls die Streichung des Passus über die Ausschreitungen des Antisemitismus, ferner die Streichung des Passus, daß die Sozialdemokratie mit allen Machtmitteln des Staates bekämpft werden müsse. v. Rauchhaupt nahm die Partei gegen den Vorwurf des Opportunismus in Schutz. Der Passus über die Ausschreitungen des Antisemitismus wurde mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Darauf wurde der ganze Programmentwurf, mit der von Stöcker angeregten Aenderung bezüglich der Sozialdemokratie angenommen. Weiter wurde eine Resolution angenommen, welche die einheitliche Organisation der Partei, eine zeitgemäße Zusammensetzung des Zentralbureaus, Beschaffung eines Wahlfonds, Aufstellung der konservativen Kandidaten in jedem Wahlkreise, größere Wahlagitation und Ausbreitung der Partei, besonders im Süden und Westen verlangt. Weiter wurde eine Ergänzung der Parteileitung durch Kooptirung auf 48 Mitglieder aus allen Berufskreisen beschlossen.

Nach dem „Lokal-Anz.“ haben 16 Mitglieder der konservativen und antisemitischen Partei sich bereit erklärt, die Initiative in Sachen der Aufhebung des schwebenden Strafverfahrens gegen Ahlwardt zu ergreifen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von O. v. Leixners illustrirter Geschichte der deutschen Literatur (Leipzig, Otto Spamer) liegt uns die zweite Auflage vor. Der feinsinnige Autor, dessen Name in der deutschen Schriftstellerwelt sich eines guten Klanges erfreut, hat auch in diesem Werk eine werthvolle Gabe für die deutsche Familie geschaffen. Der ungeheure Stoff, welcher dem Verfasser vorlag, ist von demselben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und feinem Gefühl gesichtet und sehr übersichtlich gruppirt worden. Nirgends verliert sich der Autor auf Seitenwege, sondern er weiß überall die treibenden Kräfte, welche sich in den literarischen Erscheinungen bethätigen, herauszufinden und daher ist es ein Hauptvorzug seines Werkes, daß uns nicht eine Reihe von Einzelheiten sondern eine große Ganzheit vorgeführt wird, bei der alle einzelnen Glieder in organischer Verbindung mit einander stehen. Das Urtheil über die Männer unserer Literatur ist ein durchaus ruhiges und sachliches, auch wo er nicht anerkennen kann, läßt er doch Personen und Sachen soweit als möglich Gerechtigkeit widerfahren und überall zeigt sich eine warme Begeisterung für das Ideale, ein edler, vornehmer Sinn mit Klarheit und Sicherheit des Urtheils gepaart. Die Sprache ist dem entsprechend ebenfalls durchaus edel, aber sie artet nicht etwa zu einer kühlen Vornehmheit aus, sondern versteht vielmehr von Anfang bis zu Ende das Interesse des Lesers zu fesseln. Die zahlreichen, mit hervorragender Akkuratesse ausgeführten Abbildungen, farbigen Beigaben, Porträts, Nachbildungen alter Manuskripte und dergleichen erhöhen natürlich noch den Werth des trefflichen Buches, welches sich durch seine prachtvolle Ausstattung vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignet und jedenfalls eine Zierde jeder Familienbibliothek bilden dürfte.

* Eine der mühsamsten Unternehmungen des Krieges von 1870/71, der im Winter und in sehr beschwerlichem Gelände geführte Vorstoß gegen den Loirfluß, stellt Hauptmann v. Kortzfleisch in einem soeben bei Mittler & Sohn in Berlin erschienenen Buche dar: „Der Feldzug gegen den Loir und die Einnahme von Vendôme am 15. und 16. Dezember 1870. Kriegsgeschichtliche Studie. Mit einer Uebersichtskarte und 2 Plänen in Steindruck.“ Da er nicht nur Druckwerke benutzte, sondern ihm auch zahlreiche Kriegstagebücher, auch Berichte eines Augenzeugen in Vendôme, von französischer Seite, zu Gebote standen, so vermag er durch Mittheilung interessanter Einzelheiten der Erzählung nicht nur den Reiz der Anschaulichkeit zu geben, sondern auch alle die für Taktik und Strategie in diesen zahlreichen Gefechten und Operationen enthaltenen Lehren in sachkundigen Betrachtungen nutzbar auszubeuten.

Den Heimgang in Gott meiner heißgeliebten Frau

Malwine geb. Herrmann,

unserer immer in treuer Liebe fürsorgenden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter zeigen schmerzerfüllt an 17388

Lopuchowo, den 7. Dezember 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Luther als Gatte,
Richard Luther,
Käthe Luther geb. **Luther,**
Willy Hancke,
Gertrud Hancke geb. Luther,
Ernst Mosebach,
Hedwig Mosebach geb. Luther,
und vier Enkelkinder.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr in Lopuchowo.

Heute Nachmittag sind uns unsere beiden ältesten lieben Söhne, **Curt** und **Herbert**, nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen worden. Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, statt. 17399

Labischin, den 7. Dezember 1892.

Amtsrichter Stenzel und Frau Alma, geb. Fengler.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Antonie Dolge mit Hrn. Gutsbesitzer Wilhelm Werner in Osternienburg Teutschenthal.

Verehelicht: Hr. Carl Bechstein mit Frl. Marita Krasa in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rechtsanwalt Dr. Dietsch in Leipzig. Hrn. Gerichts-Assessor Dr. Laarmann in Essen. Frhrn. v. Brentano in Geisenheim. Hrn. Dr. Erichson in Hamburg. Hrn. Franz Günther in Berlin. Hrn. Oscar Peglow in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Reg.-Baumeister H. Collins i. Oppeln. Hrn. Erich Völkerling in Berlin. Hrn. Priv.-Dozent Dr. Hilbert in Königsberg i. P. Hrn. Architekt Johannes Becker in Altona.

Gestorben: Hr. Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Friedrich Wieseler in Göttingen. Herr Hauptm. Jean Baptist Hammenstede in Wiesbaden. Hr. Oberlehrer Dr. F. Koch in Schleswig. Hr. Heinrich Kuntze i. Friedenau. Hr. Prof. Dr. Maximilian Pfenninger in Breslau. Herr Techniker Franz Mais in Berlin. Hr. Ingenieur Paul Müller in Charlottenburg. Fr. Hauptmann Julie Passarge, geb. Rotzoll in Königsberg. Fr. Justizrath Th. Gießing, geb. Giese in Duisburg. Fr. Oberlehrer Marie Edel, geb. Plesch in Jenkau b. Danzig.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag: **Der fliegende Holländer.** Gr. Op. in 3 Akt. v. Rich. Wagner. 17382

Sonnabend: **Die goldene Spinne.** Schw. in 4 Akt. v. Schönthan. **Cavalleria Rusticana.** Op. in 1 Akt v. Mascagni.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Der für Donnerstag Abend angesagte Vortrag des Herrn **Professor Strakosch** konnte **nicht** stattfinden. 17381

Die für **diesen** Abend gelösten Karten haben für **heute, Freitag,** Gültigkeit, werden auch auf Wunsch zurückgenommen.

Die für den 2. Vortrag bereits entnommenen Billets werden von Herrn Licht wieder eingelöst.

Der Vorstand.

Mieths-Gesuche.

Zum 15. d. M. ges. g. m. Z. m. Schlaf. u. Brschgel. b. ges. Pens. Off. n. Prs. unter **G. G.** i. d. Exp. d. Bl. erbet.

Paulikirchstr. 8, III. Etage, 5 resp. 3 Zimmer n. v., Zubeh. sof. oder 1. Januar zu verm.

Für eine junge Dame wird in anständ. Familie ein **Zimmer** bis 1. Jan. gesucht. Offerten sub C. S. 5 Exp. dieser Ztg.

Ein anständiger junger Mann sucht ein möblirtes Zimmer nebst Pension zum 1. Januar 1893. Familienanschluß erwünscht, bevorzugt werden Familien mit jungen, hübschen Töchtern. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter S. P. 16a an die Exped. d. Ztg. erbeten. 17393

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Jan. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Zur Leitung der in hiesiger Stadt zu errichtenden höheren Privat-Mädchenschule wird eine **Lehrerin** gesucht. 17396

Gefl. Off. unter Einreichung des Lebenslaufs, Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind an den Kgl. Kreis-Schulinspektor Herrn **Heisig** hier, zu richten.

Schubin (Provinz Posen), den 7. Dezbr. 1892.

Das Kuratorium.

Für die von uns vertretene Lebensversicherungsbank „Teutonia“ suchen wir noch einen 17383

Reisebeamten.

Nur repräsentationsfähige Herren, die Erfolge nachweisen können, wollen sich in unserem Bureau, **Berlinerstraße 4 II,** zwischen 12-1 Uhr Mittags, melden.

Jacoby & Co.

Für die Hagelversicherungsbranche werden tüchtige **Reise-Inspektoren** (Landwirthe) gesucht.

Off. sub P. an G. L. Daube & Co., Posen. 17384

Ein junges Mädchen, Tochter ein. Beamten od. Lehrers als Stütze der Hausfrau, wird gesucht. Näh. bei **O. Michałowska,** Bergstr. 8, II. Tr. 17379

Hauslehrer-Gesuch.

Suche für meine Kinder (2 Mädchen 9 und 11 Jahre, Knabe 8 Jahre) einen evangelischen Hauslehrer. Derselbe muß Musik und Französisch unterrichten können. 17288

Weidner,
Ziemnitz, Post Woinowitz, Posen.

---

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.
Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.
16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.
Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.
D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Puppen!
Puppen! Puppen!
Blendende Schönheiten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
Große Weihnachtsausstellung.
Wilh. Fürst Nachf.,
17402 Markt 74.

Grätzer „Kronenbräu“,
besonders kräftig und gut eingebrautes Grätzerbier, Spezialität der Brauerei 17350

Max Stein in Grätz,

empfiehlt in vorzüglich gelagerter Qualität

Friedr. Dieckmann,
(Inhaber **K. Schroepfer**) **Posen.**

Einige Schriftsetzer
gesucht.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Kinder-Pflegerin, welche bereits als solche in Stell. war, gesucht zu drei Mädchen. **Lina Kuttner,** Berlinerstr. 9.

Gesucht zu Neujahr ein tüchtiges **Dienstmädchen,** das kochen kann, Schützenstr. 31, II Tr. links. 17343

Stellen-Gesuche.

Suchen Stellung.

Deutsch. u. israel. geprüfte musik. Lehrerinnen, israel. höhere Bonne. sehr musikal. deutsch. u. israel. Bonnen u. Kindergärtnerin. **A. Pouillon,** 17390 höhere Lehrerin, Bäckerstr. 26.

Ein j. Mann, jüd., sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, per 1. Januar in einem Kolonialwaarengesch. dauernde Stellung. Offerten C. 100 postl. Beuthen O. S.

Wegen Aufgabe d. Ziegelei-Geschäfts sucht ein 32 Jahre alter, kautionsfähiger, tücht. verheiratheter 17395

Zieglermeister

zum 1. Januar oder auch später künftigen Jahres anderweitige Stellung; ist vertraut im Brennen der Steine in Ring- u. deutschen Oefen, im Hand- u. Maschinen-Betrieb; nehme die Fabrikation der Steine auf Gehalt od. Akkord. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Wo? sagt die Exped. d. Pos. Ztg.

Junge Wittwe, evang., m. gut. Zeugnissen, sucht Stellung als **Wirthin,** Mädchen für alle Arbeit zu haben bei **Sobczak,** Bergstr. 6. 17408

Ev. Kinderfr. z. 1. 1. **A. Powel,** Grätz, gew. Stubenm. v. 1. 1. 93.

Carl Fischer, Bremen.
Fabrik geruchloser Torfmull-Closets und Abfuhrtonnen.
Anerkannt beste Systeme.
Prosp. grat. u. frc. 17051

Neue Pianinos 350 Mk., neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.

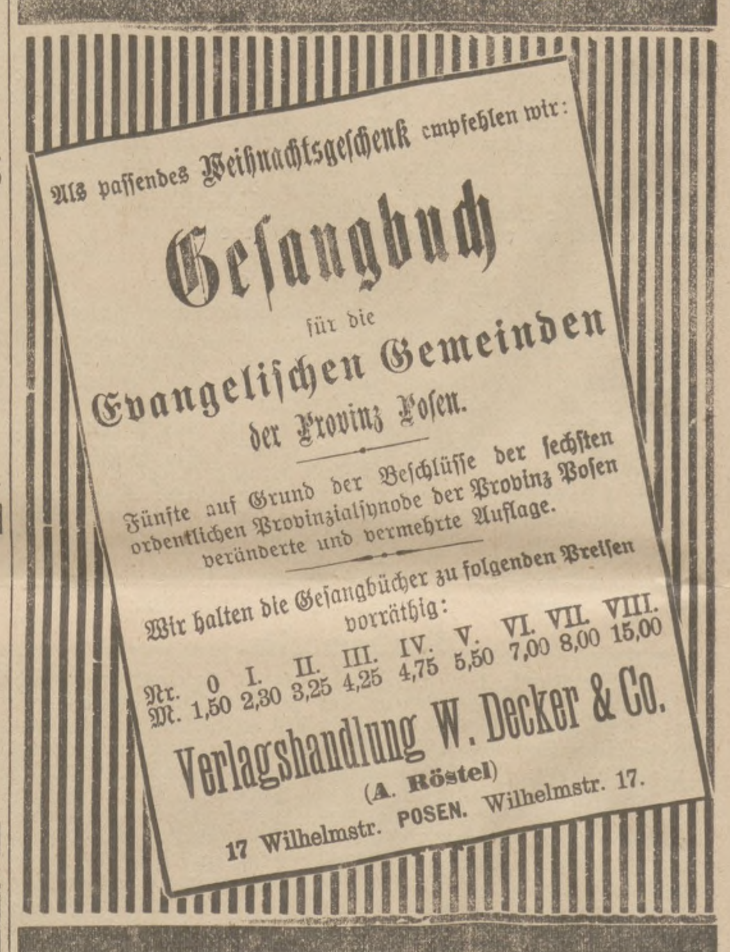
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Pianinos, vielfach prämiirt, bedeutend billiger als in jedem Magazin. **Garantie** 10 Jahre. Ratenzahlung bewilligt. 17344

M. Höselbarth. Pianofortestimmer, Theaterstr. 2.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 1.

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Auflösung meines seit 36 Jahren bestehenden 16624
Seiden-, Modewaaren- und Konfektionsgeschäfts
zu enorm niedrigen Preisen
Mode-Bazar S. H. Korach.





nach Berlin,
„ Breslau,
„ Dresden,
„ Hannover,
von Karlsruhe,
„ Berlin,
„ Bromberg. 17118

Carl Hartwig,
Bahnspediteur,
Posen, Wasserstr. 16.

Frisch geschossene 17376
Rehe
im ganzen u. zerlegt, empfiehlt
E. Brecht's Wwe.

Maschinen- und Bauguß
nach eigenen und eingesandten Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
Max Kuhl, Posen.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg Ankauf. Tausch.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag 4¼ Uhr Nachm. Gottesdienst.
Sonnabend 9¾ Uhr Vorm.: Gottesdienst.
Sonnabend 3½ Uhr Nachm.: **Jugendgottesdienst.**

Specialität.
Echte Salzwedel. Baumkuchen
in vielf. anerk. hochf. Qualität vers. n. a. Ländern die Salzwedeler Baumkuchenfabrik von
Herm. Kaue, Stendal.

Caviar, Elb, mild à Pfd. 2,70 M., Ural, großk. und hell à Pfd. 3,50 M., Kaukasischen, grobkörn. à Pfd. 4,50 M., bei Abn. v. 8 Pfd. 20 Pf. p. Pfd. bill. off. geg. Nachn. in hochfein. Qual. **A. Niehaus,** Caviarhandlung, Hamburg. 17004

Glaserarbeiten werden billigst ausgeführt. 17378
L. Happ, St. Adalbert 27.

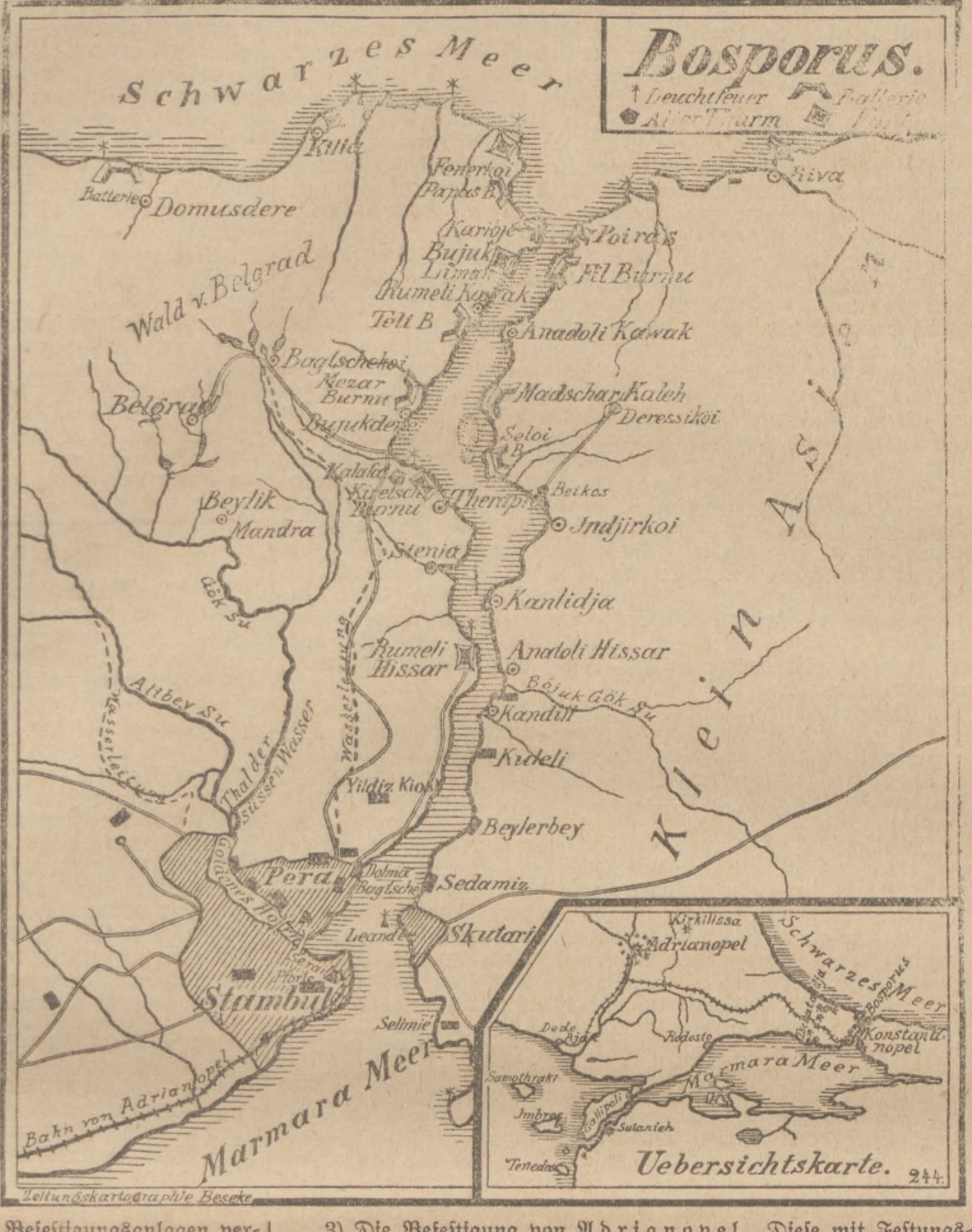
Gesucht 70—80000 M. a. e. **Prachtgut 2000 Morg.** h. Bezirks 17400 **innerhalb ⅔ landschftl Taxe** unter R. X. U. postlagernd Posen.

Ein junger Mann erhält **billige Pension.** 17377
L. Happ, St. Adalbert 27.

Gefunden eine silb. Uhr nebst Kette. Abzuholen bei Belohnung Bäckerstr. 14, part. 17406

Die Neubefestigung des Bosporus gegen einen russischen Handstreich.

Nachdem General Brialmont, der geniale Erbauer der belgischen Maasbefestigungen, kürzlich aus Konstantinopel zurückgekehrt ist, wurden verschiedene Angaben laut über den Befestigungsplan, den er im Auftrage des Sultans über die Neubefestigung des Bosporus und die Sicherung Konstantinopels gegen einen russischen Handstreich entworfen hat. Die von dem General entworfenen Pläne haben die Billigung des Sultans gefunden, und wenn damit ihre Ausführung auch noch nicht sofort in Angriff genommen werden wird, so hat der Vorgang an sich, daß der Sultan einen hervorragenden ausländischen General zur Bearbeitung dieser für die Existenz der Türkei wichtigsten Angelegenheit berufen hat, doch ein hohes Interesse.



Die Meerengenfrage ist in neuerer Zeit so wiederholt und vielfach unerwartet aufgeworfen worden, daß es eine Lebensfrage für die türkische Herrschaft am Bosporus war die Tauglichkeit jener Fortifikationen, welche die Meerengen und damit die türkische Hauptstadt gegen feindliche Unternehmungen sichern sollen, zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchung ist ein keineswegs beruhigendes, vielmehr hat sich ergeben, daß die bisherigen Anlagen in keiner Weise mehr einem feindlichen Angriffe, namentlich einem solchen vom Meere her, gewachsen sind. Hierin liegt aber umsomehr eine große Gefahr, als der Landweg, auf welchem Rußland bisher gegen Konstantinopel wiederholt vorgedrungen war, in Zukunft seinen Heeren durch die veränderten politischen Verhältnisse in den Donaustaaten mehr oder weniger verlegt erscheint, und Rußland daher auf die See als Operationsfeld hingewiesen ist. Vor einem Jahrzehnt und früher wäre dies für die türkische Hauptstadt weniger bedenklich gewesen, da den zu erwartenden Schiffsangriffen die Befestigungen damals noch gewachsen waren. In den letzten zehn Jahren hat aber Rußland seine Schwarze Meerflotte sowohl der Zahl als der Gefechtskraft jener Schiffe nach so bedeutend verstärkt, daß das Kräfteverhältniß sich durchaus zu Ungunsten der Befestigungsanlagen verschoben hat. Dies haben die Untersuchungen Brialmont's unwiderleglich dargethan, und somit ist die Aufgabe der Verstärkung jener Befestigungsanlagen eine brennende geworden; denn Niemand kann wissen, an welchem Tage Rußland ein unerwartetes Vorgehen gegen Konstantinopel, zu dem ihm heutigen Tages jederzeit die überlegenen Kräfte zur See zur Verfügung stehen, für angezeigt hält.

Wir sind nun in der Lage, eine auf Grund authentischer Pläne angefertigte Skizze der Befestigungen des Bosporus, die in erster Linie den Schutz Konstantinopels nach der Seeseite hin zu übernehmen haben, unsern Lesern durch das beistehende Kartenbild zu geben. Aus der kleinen Uebersichtskarte unten rechts ist die strategische Situation am Bosporus ersichtlich. Die Befestigungen an den Meerengen und zum Schutze Konstantinopels gruppiren sich in folgender Art:

1) Der Bosporus. An seiner südlichen Ausmündung ins Marmarameer liegt Konstantinopel, welches keine eigenen Festungswerke aufweist, sondern durch eine Gruppe von auf beiden Seiten des Bosporus befindlichen Werken gegen Norden gedeckt wird.

2) Die Tschataldscha-Linie. Dies ist eine landwärts, nordwestlich von Konstantinopel belegene Linie, die sich vom Marmara- bis zum Schwarzen Meere hinzieht und hier also die Halbinsel, auf welcher Konstantinopel liegt, gegen einen Angriff vom Lande her schützt.

3) Die Befestigung von Adrianopel. Diese mit Festungsanlagen versehene Stadt ist mit einem Kranze von 25 Forts umgeben und dient als starke, jeden Vormarsch von Norden her bedrohende Lagerfestung; östlich, bei Kirktlissa, ist ein vorgeschobener befestigter Posten.

4) Die Dardanellen. Die hier zu beiden Seiten der Meerenge angelegten Befestigungen sollen das Eindringen einer Flotte vom Süden her in das Marmarameer, welche sonst die Hauptstadt Konstantinopel vom Meere aus angreifen könnte, verhindern.

Ueber die vorgenannten auf der Uebersichtskarte deutlich erkennbaren Befestigungsgruppen hat General Brialmont nach eingehender Untersuchung drei Berichte, getrennt nach den einzelnen Anlagen, abgefaßt. Dieselben behandeln 1) die Bosporuswerke, 2) die Dardanellen, 3) Adrianopel und die Tschataldschalinie.

1) Die Bosporuslinie. An dieser Meerenge liegt das Gros der Befestigungen im Norden und neben der Mündung am Schwarzen Meer. Es sind, wie auf unserer Karte ersichtlich, an der Küste des Schwarzen Meeres zwei Werke: auf der Kleinasiatischen Seite östlich bei Riva, auf der europäischen Seite westlich bei Kilia, von welchem Punkte noch weiter westlich Domusdere, eine Batterie besteht, die in Höhe der Mündung liegen. Auf der europäischen Seite sind die Hauptwerke Fenerkoi, dahinter die Papas-Batterie, sodann eine Batterie bei Karibje, dahinter das Fort Bujuk Liman, darauf folgt bei Rumeli-Kavak eine Batterie. Auf der östlichen Seite liegen bei Poiras und Fil Burnu Werke, bezw. Batterien. Der Bosporus ist beim Eingang aus dem Schwarzen Meer bedeutend verengt, dieser Engpaß wird durch die vorgenannten Befestigungen allerdings stark unter Feuer genommen.

Eine zweite Befestigung ist in der Nähe von Therapia, woselbst das Fahrwasser durch eine nördlich von diesem Ort gelegene Untiefe noch weiter eingeengt wird. Diese Enge wird vertheidigt durch zwei nördlich derselben liegende Batterien Kalafat und Mezar-Burnu auf der europäischen und Madschar-Kaleh auf der asiatischen Seite. Sodann folgen auf der europäischen Seite nördlich von Therapia die Werke von Kiretsch-Burnu mit einem der alten Maximiliansthurme und auf der Ostseite die Selvibatterie, von dort weiter südlich nach Rumeli hin sind keine Befestigungsanlagen vorhanden. Bei Rumeli-Hissar liegt wieder ein die Enge vertheidigendes Fort. Von da nach Süden zu ist das Ufer des Bosporus mit Militär- und sonstigen Staatsgebäuden, Palästen, Kasernen, die auf unserer Skizze durch kleine schwarze Rechtecke angedeutet sind, besetzt. Nördlich von Pera, der Vorstadt von Konstantinopel, liegt der Yildiz-Kiosk.

Die südliche Ausmündung des Bosporus in das Marmara-Meer ist durch Befestigungsanlagen nicht geschützt, während gegen Süden, bezw. Südwesten die Befestigungsanlage der Dardanellen vorhanden ist. Stambul selbst liegt mit seinen Vorstädten Pera auf der europäischen und Skutari auf der asiatischen Seite, vollkommen ungeschützt. An der europäischen Seite entlang zieht sich die Bahn nach Adrianopel, welche sich nachher nordwestlich zu dieser Festung hinwendet. Die vorhandenen Werke des Bosporus sind vom General Brialmont für durchaus ungenügend erklärt, dieselben sind sowohl feindlichem Geschützfeuer gegenüber zu schwach, als auch ihre Armirung nicht stark genug ist um die Stahlpanzer der russischen Schlachtschiffe, welche Stärken von $45\frac{1}{2}$ Zentimeter aufweisen, zu durchschlagen. Es liegt bei dieser Beschaffenheit der Werke für den Kenner des Seegefechts auf der Hand, daß es den Panzerschiffen mit Leichtigkeit gelingen wird, die Werke zum Schweigen zu bringen.

Zur Vertheidigung der Anlagen am Bosporus schlägt der General Brialmont vor, daß unter Auflassung einer Anzahl der vorgenannten Werke auf der asiatischen Seite sechs Panzerthürme neuester Konstruktion mit schwerster Artillerieausrüstung erbaut werden. Auf der europäischen Seite sollen neun Panzerthürme derselben Art erbaut werden, welche sich von Kilia aus die Küste entlang auf hervorragenden Punkten bis nach Rumeli-Hissar hinziehen und namentlich die engen Stellen am Bosporus vertheidigen sollen. Kommt die Neuanlage zur Ausführung, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselbe in sehr wirksamer Weise etwaigen feindlichen Angriffen entgegenzutreten vermag; denn es kommt für die Angriffe der wesentliche Umstand hinzu, daß die Meerenge des Bosporus eine starke Strömung aufweist, die eine mittlere Geschwindigkeit von 1,29 Meter in der Sekunde besitzt.

2) Die Dardanellenbefestigung wird von General Brialmont ebenfalls für unzureichend gehalten; die Werke sind schlecht. Die Armirung besteht allerdings aus neuen und neuesten Geschützen, jedoch ist dieselbe nicht zahlreich genug, um dem konzentrirten Feuer aus modernen Panzerschiffen zu widerstehen. Die nördlich von Gallipoli liegende Landbefestigung der Halbinsel hält der General für derart werthlos, daß er das Auflassen derselben empfiehlt. Im Uebrigen sollen die genannten Werke den modernen Anforderungen entsprechend ausgebaut werden.

3) Die Befestigung von Adrianopel hält der General Brialmont aus strategischen Gründen für äußerst wichtig, da sie dem Vordringen eines Landangriffs von Nordwesten her Wiederstand zu leisten hat. Er empfiehlt jedoch die Vielzahl der kleinen Forts, welche die Festung umgeben, zu vermindern und dafür lieber einzelne stärkere Werke zu erbauen. Die Tschataldscha-Linie hält der General für überflüssig und erklärt es für zweckmäßiger, an ihrer Stelle um Konstantinopel selbst in einer solchen Entfernung, daß die Hauptstadt dabei vor direkter Beschießung geschützt wird, eine Linie von Forts anzulegen.

Ob in näherer Zeit nun die Vorschläge des Generals Brialmont zur Ausführung kommen werden, läßt sich z. Zt. natürlich schwer sagen. In denselben ist jedoch eine sehr scharfe Kritik der dort bestehenden Verhältnisse enthalten, denn, wie schon Eingangs betont, ist für den Fall eines russischen Angriffs auf die Türkei die Hauptstadt Konstantinopel der gegebene Punkt, und zwar wird sich der Angriff in Zukunft nicht über Land, sondern über See bewegen. Denn Rußland hat in seiner starken Schlachtflotte jederzeit jetzt das Mittel in der Hand, sich in den Besitz Konstantinopels zu setzen, so lange die Befestigungen so ungenügend blieben, wie sie jetzt sind.

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[59. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Erschreckt sprang er auf, sah sie an, als begriffe er nicht, was sie wolle, und rief: „Nein, nein, das ist unmöglich, verlange alles Andere von mir, nur das nicht.“

„Natürlich, alles Andere, nur das einzig rettende Mittel nicht. Geh, wir sind geschieden. Die Folgen auf Dein Haupt!“

„Ich kann nicht von Dir lassen, Alice, giebt es keinen anderen Ausweg?“

„Nein, entweder, oder — schnell entscheide Dich, ich bin nicht willens, länger zu warten. Nun?“

„So sei es, wie Du es bestimmt“, sagte er dumpf — „ob es aber zu unserem Glück ausschlägt, muß die Zukunft lehren.“

„So, jetzt bist Du vernünftig, mein Geliebter! Nun höre meine Pläne.“ Sie setzte sich auf seine Knie, schlang die Arme um seinen Hals und flüsterte lange und anhaltend mit ihm. Er hatte nur wenig einzuwenden, schien mit allem einverstanden zu sein. Immer fester umschloß er sie, und als sie geendet hatte, sprang er mit ihr im Arme jubelnd in die Höhe und rief: „Mein, ganz mein, Alice, nun gehörst Du mir mit Leib und Seele.“

Es war noch zu dunkel, aber schon weit im neuen Tage, als er, tief in den Mantel gewickelt, ihr Zimmer verließ.

Die nächsten Tage hatte Alice allerlei zu ordnen und zu richten. Sie wollte einen schon länger geplanten Besuch bei Emma ausführen, der sie versprochen hatte, die kleine Erna zu bringen. Sobald Pott von seiner kleinen Reise zurückkam, wollte sie abreisen, um dann später mit ihm in der Residenz, wo sie einige Wochen bleiben wollten, zusammenzutreffen. Die paar Tage, welche sie noch mit ihm zusammen verbrachte, war sie zärtlicher und aufmerksamer denn je, so daß er sich nur ungern von ihr trennte.

* * *

Mit jubelnder Freude wurde Jutta bei Dressels empfangen. Die bewegliche kleine Frau, die nur etwas an Rundung gewonnen hatte, sonst noch ebenso kindlich heiter und frisch aussah, wie vor sieben Jahren als sie heirathete, flog ihr entgegen, zog sie immerfort plaudernd in das Zimmer, stellte ihr im Nu die Kinderchen vor, die scheu, ein wenig ängstlich, die neue Tante begrüßten, welche sie zum ersten Mal sahen.

Ida schwirrte noch immer durch Haus und Garten, daß ihr die Locken um den Kopf flogen. Noch ebenso herzlich liebte sie ihren Robert, der seinerseits sein Frauchen auf den Händen trug. Sie hatten drei Kinder, das Aelteste, Walter, ein lieber, herziger Junge von sechs Jahren, mit den Augen seines Vaters, das Zweite, Robert, nun etwa drei Jahre alt, ein kugelrundes Bürschchen, dessen muntere Augen ebenso lebhaft und glücklich in die Welt schauten, wie die seiner Mutter, und die noch zu taufende kleine Jutta, von der bis jetzt weiter nichts zu sagen war, als daß sie aß, schlief und schrie, drei Eigenschaften, welche mächtig zu ihrem Gedeihen beitrugen.

„Nun, laß Dich ansehen, Jutta, bist Du glücklich? Ach, was mußt Du gelitten haben bei dem Tode Deines Kindes! Wenn ich dächte, ich müßte Einen meiner Lieblinge hergeben! Komm nun aber und mache es Dir bequem und dann wollen wir zu Tische gehen.“ In ihrer Lebhaftigkeit ließ sie Jutta keine Zeit, zu antworten, wodurch sie nicht länger an ihren Verlust erinnert wurde.

Später bei Tische wurde sie auch von Robert begrüßt, der noch männlicher, tüchtig gebräunt und noch kräftiger geworden war. Herzlich, mit seinen ehrlichen guten Augen sie theilnehmend ansehend, berührte auch er den Verlust des Kindes, ging aber bald auf ein anderes Thema über.

„Erzähle mir etwas von Hugo,“ bat er, als die Kinder weggebracht waren und sie beim Dessert allein saßen. „Unsere alte Freundschaft hat einen Riß bekommen, doch hat er Unrecht, uns ganz zu meiden, wir tragen es ihm nicht mehr nach; offen gestanden, aber er hat nicht schön gehandelt.“

„Robert!“ rief Jutta vorwurfsvoll.

„Nun ja, ich will ihn nicht anklagen, daß er sich in Dich verliebte, trotzdem — ach was, das gehört nicht hierher — nehme ich es ihm nicht übel, als Ehrenmann aber hätte er es Dir nicht sagen dürfen. Dir wurde dadurch der Kampf, den Du redlich gekämpft hast, nur erschwert. — Der arme, arme Walter! Wir haben unendlich viel an ihm verloren. — Bist Du mit Hugo ganz glücklich? — dann verzeihe ich ihm Alles gern. Nun, nun, Du brauchst nicht so tief zu erröthen, das Nähere will ich nicht wissen, Meinungsverschiedenheiten giebt es in jeder Ehe, nicht wahr, Ida?“

„Bei uns nicht, Robert, ich füge mich immer Deiner besseren Einsicht!“

„Hm, hm! O ja, oft auch nicht. — Sage mir, Jutta, liebt Hugo Dich noch ebenso sehr wie im ersten Jahre?“

„Gewiß, gewiß, warum zweifelst Du daran, Robert, er hat Dir doch nicht das Gegentheil gesagt?“ fragte sie ängstlich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

t. **Kosten,** 7. Dez. [Jahrmarkt. Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Personalien.] In Folge der ungünstigen Witterung und weil der Auftrieb von Rindvieh und Schweinen noch in letzter Stunde untersagt worden war, hat der gestern hier abgehaltene Markt ein höchst unbefriedigendes Ergebniß gehabt. Kaum 50 Pferde waren zum Verkauf gestellt, die Kauflust gering. Viele auswärtige Händler und Handwerker hatten ihre Waaren wegen des heftigen Schneetreibens gar nicht ausgepackt und haben nicht einmal das Standgeld, viel weniger die verauslagten Fuhrkosten eingenommen. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der vom Dr. Bojanowski gegen die Giltigkeit der diesjährigen Stadtverordneten Ergänzungswahlen erhobene Einspruch für begründet erachtet und die Wahlen für ungiltig erklärt. — An Stelle des aus dem Magistrats-Kollegium scheidenden Stadtkämmerers Wolff, der fortan nur Rendant der städtischen Kassen ist, wurde Kaufmann S. Löwenstein gewählt. Gegenkandidat war Rechtsanwalt Meißner. Den drei städtischen Unterbeamten wurden Unterstützungen von je 50 M. bewilligt. Am 1. d. M. ist der Gendarmerie-Oberwachtmeister Schröter von hier nach Kruschwitz und an seine Stelle Gendarm Blietz aus Jersitz als interimistischer Wachtmeister hierher versetzt,

○ **Pleschen,** 7. Dez. [Unglücksfall.] Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich in dem Dorfe Jarmuschewo zugetragen. Am 5. Dezbr. ließ sich der dortige Wirth Eichmann bei einem hiesigen Barbier einen Zahn ziehen. Zu Hause angekommen, merkte E., daß sein Gesicht zusehends anschwoll. Bald verbreitete sich die Geschwulst auch auf Hals und Brust. Aerztliche Hilfe war vergebens. Bereits gestern Abend verstarb E.

○ **Pleschen,** 7. Dez. [Goldene Hochzeit.] Gestern beging das hier wohnhafte Jakobsche Ehepaar im Kreise blühender Kinder und Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Am frühen Vormittag wurde dem Jubelpar zur Feier des Festes ein Ständchen von der Kapelle der Streckerschen Rettungsanstalt gebracht. Später brachten Magistrat und Stadtverordnete, sowie der Vorstand der jüdischen Gemeinde und viele Privatpersonen ihre Glückwünsche dar. Oberrabbiner Dr. Zuckermandel hielt eine Ansprache an das Jubelpaar und überreichte demselben die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille.

g. **Jutroschin,** 7. Dez. [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Jubiläum. Feuer.] Als dieser Tage mehrere mit Zuckerrüben beladene Wagen von Dlonie nach Oczkowice fuhren, stieg einer der Fuhrleute, da es ihm kalt geworden war, ab und lief neben dem Fuhrwerk her. Dem nachfolgenden Fuhrmann ging es zu langsam und er wollte bei dem ersteren vorbei, wobei derselbe jedoch niedergerissen und so unglücklich überfahren wurde, daß sein Tod sofort eintrat. — Herr Pastor Henschel in Zduny feierte dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum, anläßlich dessen ihm zahlreiche Glückwünsche zugingen. — In Krotoschin brannte vorgestern das Haus des Tischlermeisters Budzinski total nieder. Einige Bewohner haben Hab und Gut vollständig verloren.

—r. **Wollstein,** 7. Dez. [Erhängt.] Vorgestern hat sich der Eigenthümerssohn Gustav Rosenau in der Scheune seines Vaters W. Rosenau in Reklin-Hauland aus Furcht vor Strafe erhängt. Gustav Rosenau hatte sich nämlich ein Sparkassenbuch seines Vaters über 100 Mark angeeignet, den Betrag bei der betreffenden Sparkasse erhoben und mit dem Gelde das Weite suchen wollen. Als dies der Vater entdeckt hatte, war Gustav Rosenau bereits von Wollstein mit der Bahn nach Bentschen gefahren. Auf telegraphischem Wege wurde er auf dem Bahnhofe in Bentschen festgenommen und zu seinem Vater gebracht. Er hatte sich bereits eine Fahrkarte nach Berlin gelöst.

ch. **Rawitsch,** 7. Dez. [Jugendliche Diebe.] In den letzten Tagen sind der Polizeibehörde 3 jugendliche Diebe in die Hände gefallen; es sind dies zwei Brüder im Alter von 13 und 9 Jahren und ein anderer 13 Jahre alter Knabe. Vor Kurzem verließ eines Vormittags der Müllermeister B. seine Mühle, legte, nachdem er dieselbe verschlossen hatte, den Schlüssel in ein Versteck und begab sich in Geschäften nach der Stadt. Nach wenigen Stunden von seinem Gange zurückkehrend, fand er die zur Mühle führende Thür offen. Diebe hatten den Schlüssel aus dem Versteck geholt, die Thür geöffnet und neben einer kleinen Menge Mehl auch ein Teschin und dazu gehörige Patronen entwendet. Die Polizeibehörde hatte sofort die beiden Brüder Z., zwei Taugenichtse, die sich oft wochenlang in der Umgegend bettelnd umhertreiben, in Verdacht, mußte sie nach erfolgter Vernehmung aber wieder entlassen, da sie entschieden bestritten, den Diebstahl ausgeführt zu haben und Beweise nicht vorlagen. Am nächsten Tage aber wurde ermittelt, daß beide Jungen einem hiesigen Dienstjungen mehrere Patronen, die dem Kaliber des gestohlenen Teschins entsprachen, geschenkt hatten. Bei der hiernach vorgenommenen Konfrontation konnten sich die Diebe zwar über den Erwerb der Patronen nicht ausweisen, und stellten die vom Zeugen bekundete Thatsache entschieden in Abrede, doch wurde dem Zeugen voller Glauben beigemessen und der ältere Z. verhaftet, der jüngere, noch nicht strafmündige aber entlassen. Der 13 Jahre alte N. wurde gerade dabei abgefaßt, wie er eben in einem Geschäftslokal die Ladenkasse bestehlen wollte. Dem ihn verhaftenden Polizeibeamten gestand er, daß er vorher schon zweimal aus derselben Kasse Geld gestohlen hat und beide Male ungesehen davon gekommen ist.

V. **Fraustadt,** 7. Dez. [Personalnotiz. Irrfahrt. Sonntagsruhe.] An das hiesige königl. Amtsgericht ist an Stelle des von hier nach Görlitz versetzten Amtsrichters Herrn Kolisch der Herr Amtsrichter Krause aus Schubin vom 1. Januar d. J. ab berufen worden. — Einer großen Gefahr sind am vergangenen Abend hiesige Handwerker auf der Nachhausefahrt vom Kostener Jahrmarkt entronnen. Auf der Fahrt passirten dieselben mit ihrem Fuhrwerk den Bahnübergang kurz vor Leipe. Der Kutscher mag wohl geschlafen haben, denn die Pferde setzten den Weg auf dem Bahnstrang fort. Der dienstthuende Bahnwärter, welcher die auf der Straße befindliche Eisenbahn-Barriere schließen wollte, da der fällige von Lissa i. P. kommende Personenzug in kurzer Zeit die Chaussee passiren mußte, sah das Fuhrwerk und brachte dasselbe zum Stehen. Als man mit dem Beiseitestellen des Wagens kaum fertig war, kam auch schon der Zug angebraust. — Am künftigen Sonntag ist in hiesiger Stadt zum ersten Male eine Vermehrung der Geschäftsstunden gestattet. Die Geschäfte werden an diesem Tage von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr ausschließlich der Zeit während des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes geöffnet sein.

* **Schneidemühl,** 7. Dez [Landrichter Keber,] welcher durch seine juristische Broschüre über das Verbot der reformatio in peius sowie durch sein vor einigen Wochen erfolgtes Rencontre mit einem hiesigen Offizier bekannt geworden ist, ist der „Schn. Ztg." zufolge heute Vormittag in Folge eines Hirnschlages plötzlich gestorben.

X. **Usch,** 7. Dez. [Termin. Postschlitten. Verunglückt.] Im Bureau des Abtheilungs-Baumeisters Weyer hierselbst fand vor einigen Tagen unter dem Vorsitze des Regierungsraths Kemet-Bromberg ein Termin statt, in welchem mit den Wiesenbesitzern aus Usch und Umgegend wegen Abtretung des zur Netzeregulirung erforderlichen Bodens verhandelt wurde Von hier begab sich der Herr Regierungsrath zu demselben Zwecke nach Kruschewo. — Die Personen und Postsachen von Schneidemühl nach hier und zurück werden seit einigen Tagen per Schlitten befördert. — Heute verunglückte der Arbeiter Bruschke-Kegelsau beim Dreschen. Derselbe gerieth mit der rechten Hand in das Getriebe der Dreschmaschine und erlitt derartige Quetschungen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 7. Dez. [Schneefall. Berufungen. Verurtheilt.] Der Schneefall, welcher den ganzen gestrigen und heutigen Tag über andauert, verursacht jetzt schon geschäftliche Störungen. Auf Landwegen ist das Fortkommen nahezu unmöglich geworden. Die Folgen des ungünstigen Wetters zeigt am besten der gestern begonnene Bromberger Jahrmarkt. Auf den Geschäftsplätzen herrschte eine unheimliche Ruhe. Die Brahe ist nach wie vor eisfrei. — Die Berufungen gegen zu hohe Veranlagungen zur Einkommensteuer sind bei einer Reihe von Reklamanten auch jetzt (drei Wochen vor Abgabe neuer Steuererklärungen) noch nicht erledigt. Den betreffenden Steuerzahlern ist irgendwelche Nachricht in der ganzen Zwischenzeit überhaupt nicht zugegangen. — Ein sog. Hakenbudenbesitzer ist heute vom Croner Schöffengericht wegen unbefugten Schnapsausschankes zu 90 M. Geldstrafe, die event. in Haft umzuwandeln ist, verurtheilt worden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Cottbus,** 6. Dez. [Ein muthiges Mädchen.] Die 13jährige Tochter eines hiesigen Tuchwebers und ihr 11jähriger Bruder wurden, von einem Besuche im benachbarten Dorfe Gallinchen zurückkehrend, am vergangenen Freitag in der fünften Nachmittagstunde beim Passiren der Madlower Heide von zwei etwa 20jährigen Burschen angefallen. Während der eine das sich sträubende und um Hilfe rufende Mädchen zu Boden warf, eilte der andere dem Knaben nach, der um Hilfe schreiend das Weite gewinnen wollte, warf ihn nieder und mißhandelte ihn, ließ aber bald von ihm ab und machte sich mit seinem Kumpan aus dem Staube. Das muthige Mädchen hatte sich wacker vertheidigt und die geplante Vergewaltigung vereitelt, ohne irgend welchen Schaden zu leiden. Ein des Verbrechens verdächtiges Individuum wurde der „Frkf. Oder-Ztg." zufolge gestern bereits verhaftet, mußte aber als nicht mit dem Thäter identisch wieder entlassen werden. Die Ermittelung der beiden Uebelthäter aber dürfte doch bald erfolgen, da sie, nach ihrer Kleidung zu schließen, in der Umgebung von Cottbus heimisch sind.

* **Neufahrwasser,** 6. Dez. [Den westlichen Schneestürmen] sind heute solche aus Osten gefolgt. Die See geht sehr hoch und werden die Molen von den Brechseen überspült. Einkommende Schiffe können des Sturmes und der hohen See halber heute keinen Lootsen an Bord bekommen; der Lootsendampfer hat die rothe Flagge aufgezogen und zeigt den Schiffen durch Vorauffahren das Fahrwasser an. Der Wasserstand ist ein sehr hoher und es hat der Strand an der Westerplatte wieder viel zu leiden.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 4. Dez. [Die Theaterzensur in letzter Instanz.] (Ausführlicher Bericht.) Vor dem dritten Senat des Oberverwaltungsgerichts gelangte, wie schon mitgetheilt, vor einigen Tagen die für unsere literarischen und Theaterverhältnisse sehr interessante Klage zur Verhandlung, welche die durch Rechtsanwalt Grelling vertretenen Herren Dr. Oskar Blumenthal und Otto Hartleben gegen den Polizei-Präsidenten von Berlin Herrn von Richthofen bezw. den Ober-Präsidenten von Achenbach erhoben hatten, nachdem eine vorherige Beschwerde beim Ober-Präsidenten, welche sich gegen das Verbot der Aufführung des Hartlebenschen Schauspiels „Hanna Jagert" gerichtet hatte, erfolglos geblieben war. — Seitens des Polizei-Präsidiums war das Verbot aus sitten- und ordnungspolizeilichen Gründen erfolgt und wurde durch Bescheid des Oberpräsidenten vom 30. April d. J. aufrecht erhalten. Gegen diesen Bescheid richtete sich nun die Klage, deren Antrag dahin geht, die Beklagten zu verurtheilen, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung des qu. Schauspiels mindestens unter Berücksichtigung der vorgenommenen Streichungen zu ertheilen. Rechtsanwalt Grelling führte zunächst aus, daß die polizeiliche Verordnung, welche Hinckeldey unterm 10. Juli 1851 unter ganz anormalen Verhältnissen erließ und auf welche sich das Zensurverbot des Polizeipräsidenten stütze, nicht zu Recht bestehe, und daß daher schon aus diesem Grunde das Verbot hinfällig sei. Die Verordnung verstoße nämlich gegen den Artikel der preußischen Verfassung, welcher jedem Preußen das Recht einräumt, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern und die Einführung der Zensur ausdrücklich verbiete. Polizeiverordnungen aber, welche der Verfassung widerstreiten, seien rechtsungiltig. — Aber selbst, wenn man sich auf dem Boden der Verordnung stelle, werde man das Verbot nicht als berechtigt anerkennen können. Der Herr Ober-Präsident sei, nachdem er allerdings einige der vom Polizei-Präsidium noch festgehalten gewesenen Punkte fallen gelassen, noch immer der Meinung, daß die von der Titelheldin in ihren Worten und Handlungen vertretene Philosophie des freien Menschenthums in einem solchen Widerspruche mit den die Grund-

---

Werner v. Siemens.

Dem unter dem Titel Lebenserinnerungen von Werner v. Siemens jüngst im Verlag von Julius Springer erschienenem Werke des soeben verstorbenen, auf wissenschaftlichem wie industriellem Gebiete gleich hervorragendem Geheimraths v. Siemens entnehmen wir folgende charakteristische Daten:

Werner Siemens ist als ältester Sohn des Pächters Siemens 1816 am 13. Dezember auf dem Gute Lenthe in Hannover geboren. Wenige Jahre später übernahm der Vater die Pachtung der Domäne Menzendorf im Fürstenthum Ratzeburg. Auf dem Gymnasium in Lübeck wurden ihm die alten Sprachen mit ihren grammatischen Regeln, „bei denen es nichts zu denken und zu erkennen gab", recht schwer. Desto besser waren seine Erfolge in der Mathematik. Dies befestigte in ihm den Entschluß, zum Baufach, dem einzigen damals vorhandenen technischen Fache, überzugehen.

Da das Studium auf der Bauakademie zu theuer war, wollte er beim preußischen Ingenieurkorps eintreten. Hier wurde er aber nicht angenommen, so wandte er sich zur Artillerie nach Magdeburg. Nach dem Avancement zum Bombardier und dem Kommando zur reitenden Artillerie, endlich der Schießübung, bei der er zuerst seiner technischen Begabung inne wurde, da ihm alles selbstverständlich schien, was den anderen schwer wurde, kam (Herbst 1835) das ersehnte Kommando zur Artillerie- und Ingenieurschule. Und hier verbrachte Siemens drei Jahre, die er zu den glücklichsten seines Lebens zählt. Nach zweijährigem Garnisondienst in Magdeburg (1838–1840), wurde er nach Wittenberg versetzt und aus dieser Wittenberger Zeit stammen seine ersten selbständigen Versuche auf dem Gebiete der Elektrizitätstechnik. „In jenem Jahre wurde in Deutschland die Erfindung Jacobis bekannt, Kupfer in metallischer Form durch den galvanischen Strom aus einer Lösung Kupfervitriol niederzuschlagen." Dieser Vorgang nahm Siemens' ganzes Interesse in Anspruch. Seine Versuche, außer Kupfer auch andere Metalle durch den galvanischen Strom niederzuschlagen, wollten nicht gelingen. Da wurde er, weil er einem Duell als Sekundant beigewohnt, zu fünf Jahren Festung verurtheilt. In seiner Gefängniß-Zelle zu Magdeburg richtete er sich ein kleines Laboratorium ein und experimentirte lustig darauf los. „Ich glaube, es war eine der größten Freuden meines Lebens, als ein neusilberner Theelöffel, den ich mit dem Zinkpole eines Daniellschen Elements verbunden in einem mit unterschwefligsaurer Goldlösung gefüllten Becher tauchte, während der Kupferpol mit einem Louisdor als Anode verbunden war, sich schon in wenigen Minuten in einen goldenen Löffel vom schönsten, reinsten Goldglanz verwandelte. Die galvanische Vergoldung und Versilberung war damals, in Deutschland wenigstens, noch vollständig neu und erregte im Kreise meiner Kameraden und Bekannten natürlich großes Aufsehen. Ich schloß auch gleich darauf mit einem Magdeburger Juwelier, der das Wunder vernommen hatte und mich in der Zitadelle aufsuchte, einen Vertrag ab, durch den ich ihm das Recht der Anwendung meines Verfahrens für 40 Louisdor verkaufte, die mir die erwünschten Mittel für weitere Versuche gaben. Inzwischen war ein Monat meiner Haft abgelaufen, und ich dachte wenigstens noch einige weitere Monate ruhig fortarbeiten zu können. Ich verbesserte meine Einrichtung und schrieb ein Patentgesuch, auf welches mir auch auffallend schnell ein preußisches Patent für fünf Jahre ertheilt wurde. Da erschien unerwartet der Offizier der Wache und überreichte mir zu meinem großen — Schrecken, wie ich bekennen muß, eine königliche Kabinetsordre, die meine Begnadigung aussprach. Es war wirklich hart für mich, meiner erfolgreichen Thätigkeit so plötzlich entrissen zu werden. Nach dem Reglement mußte ich noch an demselben Tage die Zitadelle verlassen und hatte weder eine Wohnung, in welche ich meine Effekten und Einrichtung schaffen konnte, noch wußte ich, wohin ich jetzt versetzt werden würde. Ich schrieb an den Festungskommandanten ein Gesuch, in dem ich bat, mir zu gestatten, meine Zelle noch einige Tage benutzen zu dürfen, damit ich meine Angelegenheiten ordnen und meine Versuche beendigen könnte. Da kam ich aber schlecht an! Gegen Mitternacht wurde ich durch den Eintritt des Offiziers der Wache geweckt, der mir mittheilte, daß er Ordre erhalten habe, mich sofort aus der Zitadelle zu entfernen. Der Kommandant hatte es als einen Mangel an Dankbarkeit für die mir erwiesene königliche Gnade angesehen, daß ich um Verlängerung meiner Haft gebeten. So wurde ich denn nach Mitternacht mit meinen Effekten aus der Zitadelle geleitet und mußte mir in der Stadt ein Unterkommen suchen."

Er wurde nun nicht wieder nach Wittenberg geschickt, sondern zur Luftfeuerwerkerei nach Spandau und kurz darauf zur Dienstleistung bei der Artilleriewerkstatt in Berlin abkommandirt, wo er aufs neue die lang ersehnte Gelegenheit zu neuen naturwissenschaftlichen Studien und zur Vermehrung seiner technischen Kenntnisse fand. — Es waren aber auch noch andere Gründe, die ihm diesen Wechsel erwünscht machten. Nach dem Tode seiner Eltern 1839 und 1840) lag ihm die Verpflichtung ob, für seine jüngeren 9 Geschwister zu sorgen, von denen sein jüngster Bruder beim Tode der Mutter erst 3 Jahre alt war. Seine Stellung als Offizier erschwerte Siemens natürlich die Einleitung von Geschäften außerordentlich. Es gelang ihm aber bald mit der Neusilberfabrik von J. Henniger einen Vertrag abzuschließen, nach dem er eine Anstalt für Vergoldung und Versilberung nach seinem Patent gegen Gewinnbetheiligung einzurichten hatte. Schließlich gelang es ihm, sein Patent, daß er auch für England genommen hatte, durch Vermittelung seines Bruders Wilhelm (nachmals Sir William Siemens), der bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal englischen Boden betrat, für 1500 Pfd. Sterl. zu verkaufen und seinen finanziellen Sorgen zunächst ein Ende zu bereiten. Aber Siemens erkannte bald, daß ihm das Jagen nach Erfindungen — es stammen aus jener Zeit noch drei andere — zu dem er sich „durch die Leichtigkeit des ersten Erfolges hatte hinreißen lassen", voraussichtlich zum Verderben gereichen würde. Er sagte sich von allen seinen Erfindungen los, verkaufte auch seinen Antheil an der in Berlin eingerichteten Fabrik und gab sich wieder ganz ernsten wissenschaftlichen Studien hin. Er hörte an der Berliner Universität Kollegien und trat zu den jüngeren Berliner Physikern in rege Beziehungen, die ihn auch an der Gründung der physikalischen Gesellschaft Theil nehmen ließen. Unter den Arbeiten, die Werner Siemens damals beschäftigten, findet sich eine Lösung der Aufgabe, Geschoßgeschwindigkeiten zu messen. Ferner brachte er eine Verbesserung des Whaatestoneschen Zeigertelegraphen zu Stande und dieser Telegraph brachte eine geschäftliche Verbindung mit dem jungen Mechaniker Halske zu Stande. In dieser Zeit hatte Siemens durch seine offene Erklärung für die freireligiösen Bestrebungen Ronges als Offizier Anstoß erregt. Aber die Angelegenheit verlief schließlich günstiger als er im Anfange annehmen durfte, weil er dem Kriegsministerium durch neue Versuche, die er zur Verbesserung der Schießbaumwolle angestellt hatte, für den Augenblick werthvolle Dienste leisten konnte. Dadurch entging er der befürchteten Versetzung von Berlin, die seine bei der erwähnten Affaire betheiligt gewesenen Kameraden sämmtlich getroffen hatte, und bald darauf gelang es ihm, zur Dienstleistung bei der Kommission des Generalstabes abkommandirt zu werden, die die Einführung der elektrischen Telegraphen anstatt der optischen vorbereiten sollte. Hier hatte er die Gelegenheit, einen Theil jener Erfahrungen zu sammeln, die später die Entwicklung des gesammten Telegraphenwesens in hervorragender Weise gefördert haben. „Man hielt es damals für ganz ausgeschlossen, das eine an Pfosten befestigte, leicht zugängliche Telegraphenlinie sicheren Dienst thun könne, da man glaubte, daß das Publikum sie zerstören würde. Es wurden daher überall, wo man auf dem europäischen Kontinent elektrische Telegraphen einführen wollte, zunächst Versuche mit unterirdischen Leitungen gemacht." Dazu aber war es erforderlich, die Leitungen sorgfältig zu isoliren.

Zufällig war Siemens damals von seinem Bruder Wilhelm aus London „eine Probe von einem neu auf dem englischen Markte erschienenen Material, der Guttapercha, als Kuriosität" zugeschickt worden. Siemens erkannte die Guttapercha sehr schnell als vortreffliches Isolirmaterial, und in den Jahren 1846 und 1847 wurden auf seinen Vorschlag die ersten Versuche mit unterirdischen Telegraphenleitungen angestellt, die mit Guttapercha isolirt waren. Im Sommer 1847 wurde die erste längere unterirdische Leitung von Berlin nach Großbeeren gelegt und der Erfolg war ein so vollkommener, daß die Kommission in Aussicht nahm, sowohl die mit Guttapercha umpreßten Leitungen, wie auch Siemens Telegraphensystem den in Preußen zuerst zu erbauenden Telegraphenlinien zunächst zu Grunde zu legen. „Mein Entschluß, mich ganz der Entwickelung des Telegraphenwesens zu widmen, stand nunmehr fest," schreibt Siemens darüber. „Ich veranlaßte daher im Herbste des Jahres 1847 den Mechaniker J. G. Halske, mit dem die gemeinsamen Arbeiten mich näher verbunden hatten, sein bisheriges Geschäft dem Sozius zu überlassen und eine Telegraphenbauanstalt zu begründen, in die ich mir den persönlichen Eintritt nach meiner Verabschiedung vorbehielt. Da Halske ebenso wenig wie ich selbst disponible Geldmittel hatte, so wandten wir uns an einen in Berlin wohnenden Vetter, den Justizrath Georg Siemens, der uns zur Einrichtung einer kleinen Werkstatt 6000 Thaler gegen sechsjährige Gewinnbetheiligung darlieh. Die Werkstatt wurde am 12. Oktober 1847 in einem Hinterhause der Schöneberger Straße — wo Halske und ich auch Wohnung nahmen — eröffnet und entwickelte sich schnell und ohne weitere Inanspruchnahme fremden Kapitals zu dem weltbekannten Etablissement von Siemens und Halske in Berlin mit Zweiggeschäften in vielen Hauptstädten Europas."

lagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung bildenden Sittengesetzen stehe, daß von der Aufführung des Schauspiels eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zu besorgen sei. Seine Bedenken richten sich nicht etwa gegen die Form der Darstellung, gegen äußerliche Anstoß erregende Vorgänge, sondern gegen den Gedankeninhalt des Stücks, d. h. der Titelheldin, deren Anschauungen durchaus nicht mit denen des Verfassers übereinstimmen, und welche übrigens von ihren freien Ansichten, die lediglich Ausfluß einer starken Frauennatur und eines ganz individuell gestalteten Charakters gewesen seien, schließlich zurückkommt und den Roman ihres Lebens mit einer ganz legitimen Ehe abschließt. Aus diesem Ausgang könne schwerlich gefolgert werden, daß Andere, welche das Abweichen der Heldin von den für die Allgemeinheit gegebenen Sittenvorschriften gesehen, zu gleichem Handeln verleitet würden. Redner weist eingehend auf die schweren Schäden hin, welche derartige Verbote, deren Grenze gar nicht zu ermessen sei, für unsere Literatur und Theater bewirken müßten. Schließlich würden sich nur noch Durchschnittsmenschen mit Durchschnittsanschauungen und Handlungen auf die Bühne wagen dürfen, kurz, es würde nur noch die Mittelmäßigkeit, der Maßstab des Bourgeois Raum gewinnen. „Romeo und Julia", „Richard III.", „Faust und Gretchen", „Wallenstein" — hier wegen der Philosophie des Landesverraths — Coriolan und viele andere Meisterwerke hätten nach dem Maßstabe, den die Zensur hier anlegt, gar nicht geschrieben werden dürfen. Redner führt dann eingehend aus, daß jede freie Gedankenentwickelung gelähmt werden würde, wenn man sie an die Kette der jeweilig herrschenden Anschauungen legen wolle und weist dann auch auf die merkwürdige Inkonsequenz der Polizei-Behörde hin, welche die ernste, herbe, thätige deutsche Hanna Jagert verbannen wolle, eine „Kameliendame", eine „Cyprienne", „Marquise", „Arme Löwin" und ähnliche französische anstößige und verderbte Geschöpfe jahraus, jahrein über die Bretter der Hauptstadt laufen lasse. — Nachdem der Vertreter des Oberpräsidenten Aufrechterhaltung des Verbots beantragt hatte, erkannte der Senat nach 1½stündiger Berathung folgendermaßen: Der § 27 der Verfassung steht der Zensur nicht entgegen und ist deshalb die Aufhebung des Verbots darauf nicht zu gründen. Dagegen steht der Aufführung des Stücks deswegen nichts entgegen, weil dasselbe nichts Anstößiges enthält, und vielmehr das sittliche Prinzip darin zum Siege gelangt. Der Senat schloß sich in den bezüglichen Ausführungen wesentlich denen der Rede Grelling an.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. Dez. Ein Berichterstatter schreibt: Die angebliche Aeußerung des Landgerichspräsidenten Brausewetter im Ahlwardtschen Prozeß, worin er von „Droschkenkutschern und anderen bestraften Subjekten" spricht, hat unter den Berliner Droschkenkutschern eine gewaltige Erregung hervorgerufen. Diese müssen nämlich durchaus unbestrafte Leute sein, sonst werden sie polizeilicherseits weder bestallt noch wenn sie sich als Droschkenkutscher etwas zu Schulden kommen lassen, ferner geduldet. Es soll nun eine große öffentliche Versammlung einberufen und gegen die Aeußerung des Landgerichts-Präsidenten Protest erhoben werden; ferner will man eine Beschwerde beim Justizminister anbringen. Einige besonders erbitterte Droschkenfuhrherren beabsichtigen sogar, falls jene Aeußerung nicht zurückgenommen wird, dahin zu wirken, daß kein Droschkenkutscher Herrn Brausewetter mehr fährt; damit die Kutscher ihn kennen lernen, soll sein Bild vervielfältigt und jedem Kutscher zugestellt, auch in den Lokalen, wo Droschkenkutscher verkehren, aufgehängt werden.

† **Die Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger** hat heute hier im Klubhause ihre Delegirten-Versammlung eröffnet. Der heutige Tag war den Geschäften der Pensionsanstalt gewidmet. Den Vorsitz führte Hofschauspieler Keßler-Berlin. Dem Geschäftsbericht war folgendes zu entnehmen. Die Gesammteinnahmen betrugen im letzten Jahre 359 450 M., an Beiträgen gingen 105 130 M. ein, 1480 M. weniger wie im Vorjahre. Die Zahl der Mitglieder ist annähernd die gleiche geblieben. An Altersnachzahlungen und Uebertrittszahlungen gingen 32 815 M., an Zinsen 174 220 M. ein. Die gesammten Ausgaben beliefen sich auf 189 649 M. Insgesammt sind 163 839 M. im Interesse der Mitglieder verwendet worden, 9042 M. mehr wie im Vorjahre. Das Vermögen der Pensionskasse hat sich von 4 294 822 auf 4 464 622 M. erhöht. Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit der Frage der Festsetzung der Invalidenpensionen.

† **Geheimrath Förster**, der Direktor der Berliner Sternwarte, ist zur Gedenkfeier der Gründung der Universität Padua abgereist; er vertritt dort sowohl die Berliner Universität wie die preußische Regierung.

† **Zur Versorgung Hamburgs mit Trinkwasser.** Ueber den Fortgang der Bohrarbeiten zur Herstellung der vier von Senat und Bürgerschaft beschlossenen artesischen Brunnen dürften folgende Angaben des „Hamb. Korr." von Interesse sein: Die Anfang November in Angriff genommenen Bohrungen sind von allen vier Unternehmern mit Energie gefördert worden. Am 1. Dezbr. hat die in Schürbeck, an der Ecke des Winterhuderwegs, von der hiesigen Firma Boldt u. Vogel ausgeführte Bohrung in nahezu 50 Meter Tiefe unter einer starken Thonschicht eine wasserhaltige Schicht getroffen, deren Wasser etwa drei Meter über Terrain steigt und gegenwärtig in Bezug auf seine Brauchbarkeit und Ergiebigkeit untersucht wird. Die auf dem Barmbecker Marktplatz ausgeführte Sondirung hat bis zu der ursprünglich in Aussicht genommenen Tiefe von 50 Metern keine wasserführende Schicht ergeben, so daß nunmehr Vorrichtungen getroffen sind, die eine definitive Bohrung bis auf 200 Meter Tiefe ermöglichen. In der Elbgegend, wo die Quaiverwaltung naturgemäß um die Wasserversorgung der Schiffe bemüht ist, werden, nachdem am Asiaquai eine gute Quelle in 23 Meter Tiefe erbohrt und für die Schiffsversorgung eingerichtet ist, noch zwei Bohrungen vorgesehen. Hiervon hat die bereits fertiggestellte Bohrung am Kaiserquai in 28 Meter Tiefe ein bis auf einen Meter unter Terrain steigendes Wasser ergeben, welches gegenwärtig auf Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit untersucht wird. Die zweite Bohrung am Petersenquai, und eine für die Bewohner der Peute bestimmte Bohrung auf letzterer Elbinsel werden demnächst begonnen werden. Die über das Billhorn und den Billwärder Ausschlag durch eine besondere Leitung vertheilten 43 Straßenzapfstellen, die Wasser aus dem artesischen Tiefbrunnen der Billbrauerei liefern, sind noch vor dem Frost in Betrieb gekommen. Für die Vertheilung von Altonaer Trinkwasser in St. Pauli und Eimsbüttel werden augenblicklich noch 31 weitere Straßen-Zapfstellen, soweit die Witterung es erlaubt, angelegt. Zu den 32 vorhandenen Kochstellen für Trinkwasser, die in den verschiedenen Stadttheilen theils durch die Staatsverwaltung, theils durch private Bemühung während der Epidemie in Gang gesetzt waren, werden augenblicklich noch zehn neue Kochstellen in der Alt- und Neustadt vom Staat eingerichtet, um auch diese Stadttheile, in denen die Brunnenbohrung im Allgemeinen keine günstigen Resultate ergiebt, bis zur Einführung der zentralen Filtration des Leitungswassers nicht zurückstehen zu lassen.

† **Das erste deutsche Mädchengymnasium!** Im März 1888 wurde in Weimar der Verein „Frauenbildungs-Reform" gegründet, zu dem Zwecke, dem weiblichen Geschlechte auch in Deutschland die Zulassung zu Universitätsstudien zu erringen, wie solche ja in nahezu allen anderen Kulturländern bereits seit Jahren Thatsache geworden. Abweichend von dem Verhalten anderer Vereine schließt der Genannte nicht nur jede politische oder kirchliche Stellungnahme absolut aus seinem Programm aus, sondern beschränkt überhaupt seine Thätigkeit prinzipiell auf jenes einzige Ziel einer Erschließung der Universitäten und (als Voraussetzung dessen) einer Ermöglichung genügender Vorbildung für erfolgreichen Universitätsbesuch. Der Verein „Frauenbildungs-Reform" vertritt die Ansicht, daß gleiche Rechte auch gleiche Pflichten voraussetzen und daher die heute für die Knaben geforderte Vorbildung zum Hochschulbesuch mit absolut derselben Strenge auch für jene Mädchen zu fordern sei, welche studiren wollen. Die Zulassung minderwerthig vorgebildeter Studentinnen würde eine ernste Gefahr für die wissenschaftliche Stellung unserer Universitäten bedeuten! — Das nächste Ziel des Vereins bildete daher die Schaffung von Mädchengymnasien. Heute ist der Verein nun in der Lage, mittheilen zu können, daß er zu kommenden Ostern ein Privat-Gymnasium für Mädchen eröffnen wird. Interessenten erhalten nähere Auskunft durch den Vorstand des Vereins „Frauenbildungs-Reform" in Weimar. — Nebenbei sei bemerkt, daß der genannte Verein im vorigen Monate wiederum eine Petition zur Förderung seiner Bestrebungen an den deutschen Reichstag gerichtet hat.

† **Ein russischer Spion?** Vor einer Reihe von Jahren tauchte in Newyork ein vornehmer, mit seiner Regierung zerfallener Russe, der Hofrath Schewitsch, auf und trat bald in nähere Beziehung zu den Führern der in Newyork lebenden politischen Flüchtlinge. Ein Redner, der die Menge zu packen versteht und in der politischen Schriftstellerei wohl erfahren, wußte er seine Persönlichkeit bald ins rechte Licht zu setzen und einen solchen Einfluß auf die Sozialisten zu gewinnen, daß sie ihn bald an die Spitze der „Newyorker Volks-Ztg." stellten. Unmerklich, aber sicher, wußte er dieses Blatt in das anarchistische Fahrwasser zu lenken. Schewitsch war der Held des Tages und sein Ansehen stieg noch bedeutend in den Augen der deutschen Sozialdemokraten, als er sich mit der einstigen Geliebten Lassalles, Helene von Rakowitza, geb. von Dönniges, vermählte. Vor einiger Zeit ist nun dieser Schewitsch, der inzwischen durch Vermittelung seines ein einflußreiches Staatsamt in Rußland bekleideten Bruders Frieden mit der russischen Regierung gemacht hatte, nach Rußland zurückgekehrt und wieder in den russischen Staatsdienst getreten. Die Erklärung des Herrn von Schewitsch, er sei nur durch die Rücksicht auf die Gesundheit seiner Gemahlin gezwungen worden, sich seiner Regierung zu unterwerfen, hat bei seinen ehemaligen sozialistischen und anarchistischen Freunden in Amerika wenig Glauben gefunden. Viele derselben gehen soweit, zu behaupten, Schewitsch habe während der Zeit seines Aufenthalts in Amerika ununterbrochen im Dienst der russischen Regierung gestanden und manchen Nihilisten ans Messer geliefert. Wie dem auch sei, für die Deutschen dürfte nur der Fall Vahlteich von Interesse sein. Der Genannte suchte und fand nach seiner Ankunft in Chicago eine Anstellung bei der dortigen „N. Fr. Pr". Ob nun hierüber von Newyork aus zur Rede gestellt, oder ob aus eigenem Antrieb, da die „N. Fr. Pr." in dem Geruch stand, ein „Reptil" zu sein — genug, Vahlteich setzte in einem langen Schreiben an Schewitsch diesem auseinander, daß seine Gesinnung für die Partei noch die alte, daß die Noth allein bald darauf ihn zu diesem Schritt verleitet habe. Dieses Schreiben wurde von der „Newyorker Volks-Ztg." Wort für Wort veröffentlicht.

† **Vermuthlicher Schiffsuntergang.** Auf Hela sind gestern und vorgestern mehrere Schiffstrümmer, sowie die Leiche eines jungen Seemannes angetrieben. In einer Tasche der Leiche befand sich ein an einen Seemann des Schiffes „Anna" (Kapitän Peters) adressirter Brief. Die auf einem Korkgürtel treibende Leiche wurde Sonntag Morgen angespült, Sonntag Mittag trieb dann auch ein Korkgürtel an den Strand, der durchrissen war, woraus man schließt, daß eine zweite Leiche demselben entglitten ist. Die Schiffstrümmer scheinen von einem Dampfer herzurühren.

† **Der Schifferverband „Jus et justitia"** in Mannheim richtet neuerdings an das Reichsgesundheitsamt in Berlin eine die Verunreinigung der Flüsse betreffende Eingabe, worin hervorgehoben wird, daß der Rhein und dessen Nebenflüsse ungeachtet aller dahingehenden Beschwerden der Schiffahrttreibenden in gesundheitlicher Beziehung noch vieles zu wünschen übrig lassen, hauptsächlich wohl hinsichtlich der Verunreinigung dieser Flüsse durch das Einlaufen der der Gesundheit schädlichen Abwässer dort gelegener Fabriken. Es bestehen zwar gegen die Verunreinigung der Flüsse strenge Verordnungen, die jedoch augenscheinlich vielfach umgangen werden, weil von den großen chemischen Fabriken in Mannheim, Höchst und bei Frankfurt a. M. ihre den Strom verunreinigenden giftigen Abwässer nach wie vor demselben zugeführt werden. Ein weiterer bedeutender Mißstand herrscht im Duisburger Hafen, in welchen das Abwasser der angrenzenden chemischen Fabriken geleitet und dadurch besonders bei großer Hitze die Luft verpestet wird. Schon im Jahre 1890 ist der königl. Regierung zu Düsseldorf eine hierauf bezughabende Beschwerdeschrift überreicht worden; von der Stadtgemeinde wurde daraufhin zugesagt, daß die Mißstände beseitigt würden, was vor Vollendung der im Bau begriffenen Kanalisirung hinsichtlich der Zuflüsse der Straßenkanäle sich nicht wird machen lassen, während jedoch der Einlauf gesundheitsschädlicher und giftiger Abwässer der Fabriken in den Hafen durch Anlagen von sog. Klärbecken vollständig vermieden werden könnte.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

* Aus dem Verlage von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig sind uns folgende Novitäten zugegangen: Augusti, An fremdem Herd III. (geh. 4.50 M., geb. 6 M.); Pajeken, Held der Grenze (geh. 3,50 M., geb. 5 M.). Die Bücher eignen sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken für unsere Jugend. Sie sind anregend und interessant geschrieben, ohne, wie man es so häufig in Jugendschriften findet, die Phantasie in krankhafter Weise zu erregen. Jede Mutter kann die Bücher ihren Kindern unbesorgt in die Hand geben.

* Trewendts Jugendbibliothek. N. F. Bd. 32/33 enthaltend „Die Wacht am Rhein. Erzählung für die Jugend von Sophie von Niebelschütz" und „Das Mauerschwälbchen von S. von Niebelschütz". Die beiden Erzählungen fügen sich vortrefflich in den Rahmen der übrigen in dieser Bibliothek veröffentlichten Jugendschriften ein und liefern den besten Beweis dafür, wie die Verlagshandlung bestrebt ist, die Bibliothek in dem Geiste, der ihr ihre große Verbreitung verschafft hat, weiterzuführen.

* Unter den diesjährigen Weihnachts-Novitäten zeichnet sich ein allerliebstes Büchlein durch seine besondere Eigenart aus. Es führt den Titel „Das Buch zum Vorlesen" und ist für alle bestimmt, die etwas vorlesen wollen, sei es am Krankenbett, im Familienkreise, im Kränzchen oder bei irgend welcher Gelegenheit. Die Frage was man vorlesen soll, hat bisher oft Schwierigkeiten bereitet. Da war das eine Buch für den Rekonvaleszenten zu ernst oder aufregend, das andere für den Familienkreis etwas bedenklichen Inhalts, das dritte zum Vorlesen nicht fesselnd genug. Allen diesen Uebelständen soll „Das Buch zum Vorlesen" abhelfen, indem es sechs heitere kleine Romane von Schücking, Girndt, Stökl, Zell und v. Schlaegel darbietet, kleine Meisterwerke auf humoristisch-novellistischem Gebiete. Die hübsche Ausstattung und der elegante Einband bestimmen das Buch (Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin) auch zum Geschenkwerk.

* Unter den literarischen Festgaben für den Weihnachtstisch der Jugend nehmen die allgemein beliebten Geschenkwerke aus dem Verlage von Carl Flemming in Glogau von jeher einen hervorragenden Platz ein. Wie von den maßgebendsten pädagogischen Zeitschriften anerkannt worden ist, zeichnet sich der Inhalt der meisten Werke des genannten Verlages durch eine Reinheit und Lauterkeit der Grundsätze aus, die zu dem geflügelten Worte geführt haben: „daß man jedes dieser Bücher ungeprüft der Jugend in die Hand geben kann." Obenan stehen auch in diesem Jahre die prächtig ausgestatteten, mit zahlreichen Farbendruckbildern und Holzschnitt-Illustrationen geschmückten neuen Weihnachtsbände:

Das Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Herausgegeben und der Kaiserin Auguste Viktoria gewidmet von Thekla von Gumpert. Weihnachtsband 1892. Hochelegant ausgestattet mit 18 Farben- und 4 Tondruckbildern, 1 Karte und zahlreichen Text-Illustrationen. Elegant kartonnirt 6,75 Mk., in schwarz Kaliko geb. 7,50 Mk., roth Kaliko 7,75 Mk., mit Goldschnitt 8,70 Mk. — Das lebhafte Interesse, das dem „Töchter-Album" seit jeher in allen Kreisen der deutschen Nation entgegengebracht wird, verdient auch der vorliegende neueste (38.) Band im vollsten Maße. Mit anerkanntem Geschmack ausgestattet, mit zahlreichen Farbendruckbildern und vielen Holzschnitten geschmückt, in neuen geschmackvollen Einbänden, bietet das Buch einen geistigen Gehalt, der als Lesestoff für junge Mädchen unübertrefflich ist.

Herzblättchens Zeitvertreib von Thekla von Gumpert. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe. Weihnachtsband 1892. Mit 23 Farbendruckbildern, einem Tondruckbilde und zahlreichen Text-Illustrationen. Elegant kartonnirt 5 Mk. 25 Pf., elegant gebunden 6 Mk. — Der neueste (37.) Band dieses berühmten Jugendbuches mit seinen größeren und kleineren Erzählungen, Briefchen, launigen Gedichtchen, anmuthigen Schilderungen aus Haus und Hof und aus dem Naturleben, zeitvertreibenden Räthseln, Spielen, Beschäftigungen und zahlreichen anderen Sächelchen, mit seinen prachtvollen Bildern in Farbendruck und den vielen Illustrationen im Text wird unsere Kleinen in Entzücken versetzen. „Herzblättchens Zeitvertreib" wird auch in diesem Jahre der Liebling der ganzen kleinen Welt und den Müttern ein unentbehrliches Vademekum zum Vorlesen sein.

Landwirthschaftliches.

— **Ueber die Ernte und den Stand der Saaten im Regierungsbezirk Bromberg** macht der „R.-A." folgende Mittheilungen: Im Regierungsbezirk Bromberg liefern sowohl Roggen wie Weizen reichen Erdrusch von ausgezeichnetem Korn. Die Kartoffeln haben der Dürre in überraschender Weise Widerstand geleistet. Die Aussaat der Winterung hat rasch gefördert werden können und jetzt stehen die ersten Getreidesaaten tadellos.

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,60 bis 14,30 bis 14,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90 bis 12,90—13,10 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,30 bis 11,70 bis 12,80 bis 14,60 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,80 Mark. — Mais wenig umgesetzt, per 100 Kilogr. 11,80—12,70 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- stärker zugeführt, 17,00—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,90—21,70—22,80 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00—21,80—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—62—63 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogramm 40—50—60—70—82 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,00—21,50 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Nota 7
Weizen	pr. Dezember	153 50	152 —
do.	April-Mai	155 75	154 50
Roggen	pr. Dezember	135 25	134 50
do.	April-Mai	133 50	135 75

		Nota 7			Nota 7
Dt. 3% Reichs-Anl.	85 75	85 80	Poln. 5% Pfdbrf	63 40	63 30
Konsolid. 4% Anl.	106 90	107 —	do. Liquid.-Pfdbrf.	62 40	62 30
do. 3½% „	100 10	100 20	Ungar. 4% Goldr.	95 90	96 25
Pos. 4% Pfandbrf	101 80	101 75	do. 5% Papierr.	85 10	85 25
Pos. 3½% do.	96 60	96 50	Oestr. Kred.-Akt.	165 10	165 75
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 90	Lombarden	39 50	39 60
Pos. Prov.-Oblig.	95 60	95 50	Disk.-Kommandit	176 —	175 60
Oesterr. Banknoten	169 60	169 45			
do. Silberrente	82 20	82 30	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	201 60	201 40	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 20	99 20			

Ostpr. Südb. E.-S.-A.	69 40	69 25	Schwarzkopf	219 50	220 —
Mainz. Ludwhf. do.	110 40	110 30	Dortm. St.-Pr. L. A.	57 —	57 30
Marienb.-Mlaw. do.	58 50	58 75	Gelsenkirch. Kohlen	136 —	136 50
Griech. 4% Goldr.	50 —	50 25	Inowrazl. Steinsalz	34 —	34 75
Italienische Rente	92 60	92 60	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 75	76 50	It. Mittelm. E.-St.-A.	103 25	103 25
Russ. 4% kf. Anl. 1880	96 90	97 10	Schweizer Zentr.	115 10	115 50
do. zw. Orient-Anl.	63 90	— —	Warsch. Wiener	197 25	197 50
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	132 50	152 10
Serbische R. 1885	76 20	76 25	Deutsche Bank-Akt.	157 75	157 90
Türk. 1% kons. Anl.	21 50	21 60	Königs- u. Laurah.	95 —	95 00
Disk. Komm. B. A.	196 25	176 —	Bochumer Gußstahl	116 90	116 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 165 50, Diskonto-Kommandit 176 50 Russische Noten 201 75.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Martin Rychlicki in Posen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 17370

den 2. Januar 1893, Vormittags 12¼ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, bestimmt.

Posen, den 2. Dez. 1892.

Bonin,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden die Eintragungen in das Handels-, Gesellschafts- und Musterregister

a. im Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger, 17369
b. in der Berliner Börsenzeitung,
c. in der **Posener Zeitung**,
d. im Fraustädter Volksblatt, die Eintragungen in das Genossenschaftsregister aber außer im Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger nur im Fraustädter Volksblatt veröffentlicht.

Fraustadt, den 6. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

In Sachen betreffend die Regulirung des Nachlasses nach dem am 1. Dezember 1844 in Zirke verstorbenen Bürger Jakob Bażyński und dessen am 16. Mai 1849 in Zirke verstorbenen Ehefrau Rosalie, geborenen Leopold, haben sich als Erben dieser beiden Eheleute nachstehende Personen legitimirt:

1. die Tochter der verstorbenen Tochter der Erblasser, Franziska, verehelichten Antosiewicz: Sophie, verehelichten Kosiczyńska in Warschau,
2. der Sohn der Erblasser, Tischler Anton Bażyński in Berlin, 17368
3. die Kinder der verstorbenen Tochter der Erblasser, Marianna, verehelichten Hypszer:
   a. Josefa Salomea, verwittwete Bogusławska in Zirke,
   b. Pauline Dorothea, verehelichte Hypszer in Zirke,
   c. Antonie, separirte Schuhmacher Kicińska in Neustadt b. P.,
   d. Anton Peter, Fleischergeselle in Berlin,
   e. Victoria Theodosia, verehelichte Tischler Sacret in Berlin,
   f. Julianne Konstantia, verehelichte May in Bleseu,
   g. Johann Karl, Handlungsdiener in Glogau,
   h. Marie Magdalene, verehelichte Gromadecka in Zirke,
   i. Xaver Peter, Arbeiter in Berlin.
4. die Tochter der Erblasser, Karoline, verehelichte Brzezińska zu Sobotka.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche auf den Nachlaß erheben, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 15. März 1893 zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung für die oben genannten Erben ausgestellt werden wird.

Birnbaum, den 6. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

In **Jersitz** ist ein 17257 **Hausgrundstück,** in welchem sich seit 20 Jahren eine gutgehende Schankwirthsch. befindet, zu verk. Näh. bei **M. Hoppel.**

Bekanntmachung,

betreffend die Wahlen zur Handelskammer.

Die nachbenannten Mitglieder der Handelskammer Herren J. Friedlaender, Michael M. Goldschmidt, S. Hepner, Stadtrath Herz und W. Jerzykiewicz scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus der Handelskammer aus. Durch den Tod ist Herr S. Lissner ausgeschieden. Der Termin, in welchem 6 Mitglieder der Handelskammer auf eine Amtsdauer von 3 Jahren zu wählen sind, wird auf **Donnerstag, den 15. Dezember 1892, Nachm. von 3 bis 6 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale** anberaumt. 17410

Posen, den 8. Dezember 1892

Der Wahlkommissarius der Handelskammer.
gez. Nazary Kantorowicz.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw. Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise. **Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle. 3086
Vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin, (Böhmen).

„Voigts Lederfett" ist das Beste
doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht

Cosmos-Seife
von 12050
T. Louis Guthmann, Dresden
(Fabrik feinster Parfümerien, gegründet 1760),
ist besser und billiger als Döring-Seife, die reinste, mildeste aller Toilette-Seifen. **Preis 25 Pfge. das Stück.** Zu haben in den meisten Drogen-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

In einer kleinen Provinzialstadt der Provinz Posen ist ein schon sieben Jahre bestehendes

Putzgeschäft

mit stetig wachsendem Umsatz und einem festen Kundenkreis Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen. Bei bescheidenen Ansprüchen gewährt es ein sicheres Auskommen. 17372

Kenntniß des Polnischen und 3000 M. Kapital zur Uebernahme erforderlich.

Offerten unter „Putzgeschäft" an die Expedition dieser Zeitung.

Grundstücks-Verkauf.

Das Marie Ehrenfried'sche massive **Eckgrundstück,** in bester Geschäftslage Wreschens, in dem seit mehr als 20 Jahren ein Kolonialwaaren-Geschäft erfolgreich betrieben worden, ist v. sofort unter **sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen ev. zu verpachten.** Reflektanten wollen sich baldigst bei H. E. Heppner in Bleichen wenden.

Haus-Verkauf!

Mein in Opalenica, Reg.-Bez. Posen, am Markt belegenes Haus, worin seit 12 Jahren ein **Manufaktur-, Kolonial- u. Kurzwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg** betrieben worden, dasselbe eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft, soll unter günstig. Bedingungen verkauft werden. 17397

M. Wollstein,
Berlin, Elisabethstr. 1. I.

Heizb. Badestühle L. Weyl, Berlin 14.

1 Wiegepferd billig zu verkaufen Allerheiligenstr. 5, II. l.

Kohlenschutt

(Kleinkohle) sehr würfelreich, habe in größeren Quanten, um damit zu räumen, ab meinem **Kohlenlager** Centralbahnhof Posen **sehr billig** abzugeben. 17119

Carl Hartwig, Posen.
Gegründet 1858.



Steinkohlen, Anthracitkohlen, Briquettes, Coaks, Kloben- u. Kleinholz liefert nur in besten Qualitäten **zu allerbilligsten Tagespreisen** 17203
Carl Hartwig,
Posen, Wasserstr. 16.
En gros u. en detail-Geschäft.
Gegründet 1858.

Eine Waggonladung **Korbweiden,** einjähriger Wuchs, zu haben bei 17389
Louis Pohl, Wasserstr. 13.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich Tausenden zur Gesundheit u. Kraft. Gegen 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastr. 6. Wird in Couvert verschlossen übersandt.

C. D. Wunderlich's Glyc.-Schwefelseife à 35 Pf.
Verbess. Theerseife à 35 Pf. 14252
Theerschwefelseife 50 Pf.
Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken bei:
J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestraße.

Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung 12. Dezember in Berlin.

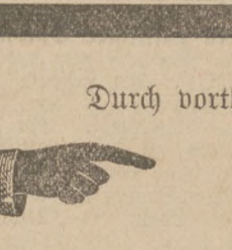
100000 = M.	100000
50000 = „	50000
25000 = „	25000
15000 = „	15000
2 à 10600 = „	20000
4 à 5000 = „	20000

u. s. w., zusammen M. 375,000, alles in Baar.

Original-Loose à 3 Mk. (amtliche Liste und Porto 30 Pf.) versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme 15304

Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, **Lübeck.**

Durch vortheilhafte Einkäufe sind wir in der Lage,



Papier-Ausstattungen

für Damen und Herren in den neuesten und prachtvollsten Mustern zu

enorm billigen Preisen

abzugeben. Die Kassetten eignen sich vorzüglich zu reizenden

Weihnachtsgeschenken.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)



Cheviots
rein wollen
elegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots versende als Spezialität
ohne Concurrenz
auch direkt an Private. Muster frei!
1000 Anerkennungsschreiben.
Garantie: Zurücknahme.
Mörs a. Niederrhein. **Adolf Oster.**

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's Augen-Essenz
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alkohol, zur **Stärkung und Erhaltung der Sehkraft** erfunden und seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E.
Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M. entweder direkt oder in:
Posen: in den meisten Apotheken.

Halpaus Thee ist der beste,
¼ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.
Russisches Waaren-Lager Joseph Halpaus, Breslau.
Größtes Importhaus für Thee.

!!Kohle!!
offerire Stck.-, Wrfl.- 32 Pfg., Nuß- 27 Pf. pro Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D 763 zu richten. 16763

Jedem Raucher zu empfehlen!



Kartoffeln kauft von jeder Bahnstation, zahlt die höchsten Preise und ersucht um gefällige Offerten nebst Proben

v. Zablocki,
17371 Inowrazlaw.

Schuckert & Co.
Nürnberg, München, Breslau, Köln, Leipzig, Hamburg.
installirten bereits: 6 500 Dynamos, 27 000 Bogenlampen, 525 000 Glühlampen.

Gesucht eine **Ladeneinrichtung** (Repositorium ꝛc.) für ein Mehl- und Vorkost-Geschäft. Offert. L. G. 31 Exped. d. Pos. Ztg. 17407

Für getrag. Herrenkleider, bes. Fracks, zahlt die höchsten Preise **S. Oberski,** Wronkerstr. 10, rechts II. Bestell. auf Postkarte erb.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.